

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: **A. Nöcke**, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: **S. Stubbe**, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Insertate
für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 40 $\frac{1}{2}$,
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$,
Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin u. Vororten streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte, insbesondere Charlottenburg, Weißensee und Nigdorf ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Finstervalde. Achtung, Holzarbeiter!
Hier sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Döblich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Piesewetter), Höchst (Firma Becker & Schäfer und Mögler & Co.), Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Worms, Wilhelmshaven (S. Behrends), Stolp i. P., Königsberg (Wendig & Söhne), Bromberg;
- Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulendorf a. (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wiedumilt, Hoflieferant Rob. Paul, Inh. Fris Paul, Edwin Mez, Franz Monke, Carl Stimmerling);
- Tischlern und Polirern nach Weißensee (G. Schirn);
- Möbeltischlern und Drechslern nach Berlin;
- Möbeltischlern, Polirern und Drechslern nach Wilsdruff (Hugo Vogel);
- Drechslern nach Frauenbach bei Neuhausen (Bruno Schönherr), Lauterberg a. S. (A. S. Hillegeist);
- Möbeltischlern nach Passau i. Pom. (A. Lange, R. Krieg);
- Bürstenholzgerarbeitern nach Eberbach a. N.;
- Stuhlbauern nach Geringwalde (Firma Kürth & Vieber);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Bremen (Bauunternehmer Rüstmann auf dem Kamp);
- Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt); „Alten Land“ bei Hamburg, Hamburg (Heimann);
- Kammachern nach Berlin (M. Streich, Blumenstr. 70);
- Bürstenmachern nach Dresden (Klaebe), Bonn (Feldmann & Janßen);
- Fensterrahmenmachern nach Blauen i. B.;
- Arbeitern auf photographische Apparate nach Kottbus (Witsche).

Die Protestbewegung und die Pflichten des Vorstandes.

Es scheint erfreulicherweise die Protestbewegung, welche von Hannover, Kassel und Stuttgart aus gegen die Verbandsratsbeschlüsse und für die Urabstimmung in's Werk gesetzt wurde, nun bald ihr Ende erreicht zu haben. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit einer gleichen Bewegung, die vor nunmehr elf Jahren von Stuttgart ausging. Es handelte sich auch damals um die Gehaltsfrage der Beamten und um eine Erhöhung des Wochenbeitrages von 10 $\frac{1}{2}$ auf 15 $\frac{1}{2}$, welche Erhöhung durch die zugleich beschlossene obligatorische Einführung der „Neuen Tischler-Zeitung“ notwendig geworden war. Genau so wie heute erhoben die damaligen Protestler ein Lamento, daß durch die Erhöhung der Gehälter und des Beitrages der Verband an Mitgliedern verlieren und die Agitation erschlaffen würde. Die gewaltige Zunahme an Mitgliedern in den elf Jahren betraf, daß die Befürchtungen grundlos waren.

Wie heute, so erhoben sich die Mitglieder einer Anzahl Orte auch damals gegen die Stuttgarter „Urabstimmungskommission“. In geharnischten Resolutionen wurde den Stuttgarter Protestlern eine Abfuhr bereitet, die sie sich sicher hinter den Spiegel gefecht haben. Man solle die verabsandte Resolution für sich behalten; die Kosten für bessere Zwecke verwenden“, hieß es, und die Resolution wurde ad acta gelegt, oder man ist über sie zur Tagesordnung über-

gegangen usw. Ganz besonders waren es, im Gegensatz zu heute, die Zahlstellen Kassel und Hannover, die ihrem Autwillen gegen die Stuttgarter Protestler in beider Weise Ausdruck gaben. So beschloß Hannover: „entgegen der Ansicht der Stuttgarter Kollegen, an den Beschlüssen des Verbandstages nicht zu rütteln; wir stellen uns auf demokratischen Boden, wonach sich die Minorität der Majorität fügt.“

Die Kasseler Mitglieder von damals erklärten: „daß sie es für die Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes einer demokratischen Organisation erachten, jeden gefaßten Beschluß — selbst wenn man denselben persönlich aus Gründen welcher Art immer — nicht für richtig und nützlich hält, nach Kräften durchzuführen zu helfen. Abgesehen davon, daß die Art und Weise der Kritik der Stuttgarter Kollegen — der Majorität des Verbandstages gegenüber — von großer Selbstüberhebung zeugt, erblicken die Kasseler Kollegen in dem Vorgehen der Stuttgarter Kollegen eine grobe Verletzung des demokratischen Prinzips und eine schwere Schädigung unserer Organisation. Wir erwarten daher, daß der einmütige Protest der deutschen Kollegen den Stuttgarter Kollegen zum Bewußtsein bringt, daß sie mit solcher Art, den „Karren aus dem Sumpf zu ziehen“ denn doch auf dem Holzwege sind.“

Heute, nach elf Jahren, scheinen die Kollegen beider Orte einen anderen Begriff von der „Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes“ zu haben, als es damals der Fall war.

Wie wenig Gegenliebe die Stuttgarter „Urabstimmungskommission“ damals fand, geht am besten aus einem Bericht derselben hervor. Von sämtlichen 214 Zahlstellen, an die Zirkulare: Aufforderung zum Protest gegen die Verbandsratsbeschlüsse betreffend, gesandt waren, hatten ganze 25 geantwortet, und von diesen nur 5 sich der Ansicht der Protestler angeschlossen, die übrigen hatten erklärt, an den Verbandsratsbeschlüssen festhalten zu wollen.

So endete die große Aktion, die, wie Kollege Lindner aus Gölitz damals schrieb, „nur aus Oppositionslust gegen den Vorstand“ inszeniert sein könne.

Wir wissen nicht, ob Kollege Lindner mit seiner Ruchmachung das Richtige traf, aber sicher hat er damals schon etwas als vorhanden angedeutet, was heute nicht nur in Stuttgart, sondern auch auf den Verbandstagen offenes Geheimnis war, nämlich: viele Stuttgarter Kollegen stehen mit den Verbandsbeamten auf gespanntem Fuße, wenn auch nicht mit Allen, aber Einzelne mag man nicht. Fragt man die Kollegen, was sie denn an den fraglichen Beamten auszufehen haben — wie wir es mehrfach gethan —, dann sagt man, „wir geben ja zu, Der und Der ist ein ganz tüchtiger Beamter, aber dessen Wesen gefällt uns nicht“.

Wir meinen denn doch, daß das „Wesen“ der Beamten doch nicht entscheidend sein kann für das Maß des Wohlwollens, das man ihnen entgegenbringt, sondern lediglich ihre Tüchtigkeit und die strengste Erfüllung ihrer Pflicht; daß diese nicht erfüllt worden wäre, das hat noch Niemand, weder öffentlich noch hinter'm Rücken der Angestellten, behauptet. Und wenn die Thatsache der strengsten Pflichterfüllung jedes Einzelnen feststeht, dann ist das Miß-

trauen unbegreiflich, das man den besoldeten Vorstandsmitgliedern entgegenbringt. Wir beziehen uns auf einen Antrag, der dem Nürnberger Verbandstage aus Stuttgart vorlag: „die Zahl der Weisiger von 5 auf 7 zu vermehren“. Der Verbandstag lehnte diesen Antrag ab mit der Begründung, daß er den Einfluß der Weisiger zu vermehren und der leitenden Vorstandsmitglieder einzuschränken, keinen Anlaß habe. In der Abstimmung die im Sinne der vorstehenden Begründung ausfiel, erblickten die zartfühlenden Stuttgarter Delegirten ein Mißtrauen gegen die Stuttgarter Mitglieder und beantragten, „den Sitz des Vorstandes nach Berlin zu verlegen“. Also, weil der Verbandstag „das Fehlen der Weisiger in den Sitzungen nicht prämiiren“ wollte, wie Ahrens sagte, oder mit anderen Worten: den Weisigern nicht unter allen Umständen die Majorität in den Sitzungen sichern wollte, deshalb wollte man den Vorstand garnicht mehr in Stuttgart haben.

Er blieb aber trotzdem dort. Selbstverständlich wurden als Weisiger Kollegen gewählt, die Haare auf den Zähnen hatten, und sicher dafür gesorgt haben dürften daß sie selten in der Minderheit blieben. Das ist auch gut so, und entspricht ganz unserer Auffassung über die Pflichten der Vorstandsmitglieder in unserer Organisation. Die Beschlüsse des Nürnberger Verbandstages sind glatt zur Durchführung gekommen, und die Beschlüsse resp. die Thätigkeit des Vorstandes haben auf dem letzten Verbandstag durch Dechargestellung vollste Anerkennung gefunden.

Unders als nach Nürnberg gestalten sich die Dinge nach Mainz. In einer Stuttgarter Mitgliederversammlung erstattete der Delegirte, zugleich Weisiger im verfloffenen Verbandsvorstand, Kollege A. Köppe, Bericht vom letzten Verbandstag und zählte u. A. die Beschlüsse auf, die gegen seinen Willen gefaßt worden seien, so die Gehaltserhöhung, die Pensionierung und andere. Da bricht der Sturm los. Allen voran die bisherigen Weisiger im Hauptvorstande, die Kollegen Hermann Müller und Gottlieb Ung. Beide verfassen je eine Resolution, die sich in schärfster Weise gegen die Verbandsratsbeschlüsse wenden und verlangen, „daß die deutschen Kollegen sich energig gegen diese Beschlüsse wehren und den Verbandsvorstand verpflichten, eine Urabstimmung einzuleiten“. (Siehe Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung“.) Diese selben Kollegen, die die schärfste Opposition gegen die Verbandsratsbeschlüsse betreiben, lassen sich aber gleich darauf in die Körperschaft wählen, die nach § 38 Ziffer 2 „die Aufrechterhaltung der Verbandsstatuten zu überwachen und alle statutenmäßigen Beschlüsse zu veröffentlichen resp. zu vollziehen hat“.

Über auch die anderen in den Vorstand gewählten Weisiger haben laut dem uns damals zugegangenen Bericht sich für die Auflehnung gegen die Verbandsratsbeschlüsse ausgesprochen, und sind gleich den Weiden, gerade weil sie Gegner der Beschlüsse waren, in den Vorstand gewählt worden, d. h. in ausgesprochenem Gegensatz zu den besoldeten Vorstandsmitgliedern, zu deren Gunsten die von den gewählten Weisigern bekämpften Beschlüsse in Mainz gefaßt worden sind, und in ausgesprochenem Gegensatz zu den Bestimmungen des Statuts, zu deren strikten Durchführung der Vorstand ver-

pflichtet ist. Man denke sich also den Zustand im Verbandsvorstand. Sollen die Beschlüsse des Verbandstages — also zum Statut erhobene Beschlüsse — durchgeführt werden, kann das nur gegen den Willen der Weisiger, also der Mehrheit im Vorstände, geschehen.

Man könnte nun glauben, daß, nachdem die Kollegen Müller und Unz in den Hauptvorstand gewählt seien, sie sich wenigstens jeder Agitation gegen die Verbandstagsbeschlüsse enthalten würden und der Dinge harren, die da noch kommen könnten. Aber weit gefehlt.

Der Kollege Müller ist in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung am 20. Juni in Stuttgart nicht nur über die Verbandstagsbeschlüsse, sondern auch über die „berufsmäßigen Agitatoren“ des Verbandes hergezogen, wohl aus Aerger darüber, daß einige dieser „berufsmäßigen“ Agitatoren, die als Delegierte auf dem Gewerkschaftskongreß waren, in jener Versammlung das Gebaren des Kollegen Müller und Genossen in gebührender Weise tiefer gehängt haben. Persönlich habe ich den Kollegen Müller darauf hingewiesen, daß sein Verhalten als Mitglied des Vorstandes einfach unerhört sei, und daß ein gezieltes Zusammenwirken der Weisiger mit den besoldeten Vorstandsmitgliedern, zu denen er und die übrigen vier in offener Feindschaft gewählt seien, geradezu unmöglich wäre. Ich habe ihn daher, namentlich die Agitation gegen die Verbandstagsbeschlüsse aus taktischen Rücksichten einzustellen. Ich habe mich getäuscht. Weder der Kollege Müller noch der Kollege Unz kennen ein solches Kaltgefühl, sie agitieren und minieren weiter gegen die Verbandstagsbeschlüsse, zu deren Durchführung sie sich bei der Annahme ihrer Wahl durch Statut verpflichtet haben. Uns ging nämlich am 18. August ein Eingekant zu, das sich mit den Ausführungen in Nr. 32 beschäftigt und mit „Die Beauftragten der Zahlstelle“ unterzeichnet ist. Der Stempel der Zahlstelle Stuttgart ist darunter. Die Beauftragten haben nicht einmal den Muth, ihren oder den Namen des Einsenders zu nennen. Selbst auf einer beiliegenden Postkarte, die wir zurücksenden sollten, falls die Aufnahme des Eingekants der „Beauftragten“ nicht erfolge, ist kein Name angegeben, sondern enthält folgende Adresse: „An die Protestkommission der Holzarbeiter, Stuttgart, Gaisburgstraße 3.“ Selbstverständlich fragten wir beim Bevollmächtigten der Zahlstelle an, wer die Beauftragten sind und wie der Stempel der Zahlstelle unter ein Schriftstück kommt, das keine Unterschrift trage. Darauf erhielten wir am 20. August die Mittheilung, daß hauptsächlich eine Kommission von der Zahlstelle gewählt sei und aus folgenden Personen sich zusammensetze: Müller, Unz, Seufert, Brenner und Köppe. Seufert sei mit einem zur Einsendung an die „Holzarbeiter-Zeitung“ bestimmten Manuscript bei ihm gewesen, er habe den Stempel unter dasselbe gesetzt, da es von einer auf legalem Wege gewählten Kommission herrühre. Daß die genannte Kommission sich den Namen „Protestkommission“ beigelegt habe, ist dem Bevollmächtigten neu. „Gaisburgstraße 3.“ schreibt er, ist aber die Adresse von Köppe.“

Wir stellen nun hiermit fest und zwar aus der Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 24 der „Holzarbeiter-Zeitung“, daß die Kollegen Tischler Hermann Müller, Tischler Gottlob Seufert und Stellmacher Gottlieb Unz von der Zahlstelle Stuttgart als Mitglieder des Hauptvorstandes gewählt worden sind und damit alle Verpflichtungen auf sich genommen haben, die dem Vorstände nach § 38 des Verbandsstatuts obliegen. Wir fragen nun: Ist es vereinbar, daß obige Mitglieder des Hauptvorstandes, die berufen sind, die Beschlüsse der höchsten Instanz des Verbandes zu achten, die Aufrechterhaltung der Verbandsstatuten zu überwachen und zu vollziehen — auch zugleich Mitglieder einer Körperschaft sind, die gegen die statutenmäßigen Beschlüsse Protest erheben? Wir beantworten diese Frage mit Nein, und erblicken in dem Verhalten der drei Vorstandsmitglieder eine Thätigkeit, die nach § 38 Abs. 8 des Statuts den Interessen des Verbandes zuwiderläuft.

Ob diese Mitglieder noch länger dem Vorstande angehören können, darüber möge der Ausschuß recht bald eine ihm nach § 38 Ziffer 8 zustehende Entscheidung herbeiführen. Glauben die Kollegen Müller, Unz und Seufert, daß das Protestieren in Stuttgart ohne sie nicht geht, was gut, wir wollen sie in ihrem Rechte nicht beschränken, aber so lange sie Mitglieder des Hauptvorstandes sind, haben sie dieser Thätigkeit zu entsagen und nur die Aufgabe zu erfüllen, die ihnen mit ihrem übernommenen Amt aufgelegt ist: den Beschlüssen des Verbandstages zur promptesten Durchführung zu verhelfen, nicht aber gegen dieselben zu streben.

Zum Protest gegen einige Verbandstagsbeschlüsse.

Die Mitglieder in Rosenheim wiesen die Protestresolution einstimmig ab und sprachen den Verbandsdelegierten ihr Bedauern aus. Das in Szene gesetzte „Gaberleibchen“ ist schändlich, indem es die Agitation für den Verband erschwert.

Eine Versammlung in Pöslin, die von 45 Mitgliedern besucht war, verurtheilte energisch das Vorgehen der Protestler; sie erklärte sich mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden und bedauerte, daß dieselben eine solche verurtheilenswerthe Kritik erfahren haben.

Auch die kleine Zahlstelle Loitz protestirt gegen die „Machinationen, die gegen die Verbandstagsbeschlüsse von Hannover und Stuttgart aus eingeleitet wurden, sie erklärt sich mit den Beschlüssen einverstanden“.

In Frankfurt a. M. wurde die Hannoverische Protestresolution durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine gut besuchte Versammlung in Wegesack „erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages im Interesse einer guten und ruhigen Weiterentwicklung des Verbandes einverstanden und tritt dem Hannoverischen Protest nicht bei“.

Die Kollegen in Lünen lehnen es ab, sich dem Protest anzuschließen.

Eine sehr gut besuchte Versammlung in Bergedorf nahm nach reger Diskussion mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution an, die sich entschieden gegen die Protestbewegung erklärt und die Beschlüsse des Verbandstages für sich als maßgebend erklärt.

Die Heidelberger Kollegen nahmen in einer von circa 70 Mitgliedern besuchten Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung erklärt sich voll und ganz mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden und findet das Gehalt der Beamten nicht zu hoch; sie verurtheilt aufs Schärfste das Vorgehen der Protestler, die nur Uneinigkeit in unseren Reihen damit stiften.“

Eine in Rudenwalde von 65 Kollegen besuchte Versammlung lehnte mit allen gegen fünf Stimmen den Anschluß an die Protestbewegung ab.

Die Zahlstelle Adlershof nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die Mitgliederversammlung begrüßt es mit Freuden, daß sich endlich einmal Zahlstellen gefunden haben, gegen den Beschluß des Verbandstages in Mainz betreffs der unerhörten Erhöhung der Beamtengehälter, die Pensionierung derselben und die hohen Diäten und Tagegelder Front zu machen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die gezahlten Gehälter der Beamten bei achtstündiger Arbeitszeit gegenüber dem Verdienst eines Tischlergesellen bei neun-, zehn-, zwölf- bis fünfzehnstündiger Arbeitszeit in trassem Widerspruch stehen. Im Weiteren sind die Mitglieder der Ansicht, nach dem Bericht des Delegierten, Kollegen Meyer, daß der Antrag auf Gehaltserhöhung nicht aus der Mitte des Verbandstages gestellt ist, sondern von dem Vorsitzenden des Ausschusses, Robert Schmidt, welcher als lange angestellter Beamter jede Fühlung mit den Kollegen verloren hat. Ferner spricht die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, daß in dem Leitartikel in Nr. 30 der „Holzarbeiter-Zeitung“ die Beamten Klotz und Leipart nur als einzig geistig fähige Leiter hingestellt werden, die gar nicht zu entbehren wären, wo doch im Gegentheil die Kollegen, welche an der Hobelbank stehen, nur die Miniarbeit machen, Tag und Nacht auf dem Posten sind, dafür keinen Pfennig bekommen, höchstens das Vergnügen haben, für ihre agitatorische Thätigkeit von den Unternehmern Wochen lang ausgeperrt zu werden. Die Versammlung spricht dem Vorgehen der Zahlstellen Hannover, Stuttgart und Kassel ihre volle Sympathie aus und will ganz energisch dafür eintreten, daß die Urabstimmung zur Durchführung gelangt. Sie fordert die Kollegen ganz Deutschlands auf, sich diesem anzuschließen.“ (Vorliegende Resolution ging uns per Einschreibebrief zu mit dem Bemerkten, sie unberührt zum Abdruck zu bringen. Sie bleibe also der Nachwelt erhalten. Zu unseren Mitgliedern, außer denen, die dieser Resolution zustimmen, haben wir das Vertrauen, daß sie die Resolution richtig zu würdigen verstehen. Sie werden mit uns auf's Tiefste bedauern, daß die Kritik der Verbandstagsbeschlüsse auf ein solch' tiefes Niveau herabgezerrt worden ist, wie es in Adlershof geschehen. Die Redaktion.)

Die Zahlstelle Barren lehnte einen Anschluß an die Dessauer Resolution mit 16 gegen 10 Stimmen ab. Gegen die monierten Beschlüsse des Verbandstages war prinzipiell nichts einzuwenden, man fand nur, daß die Beschlüsse in der Zeit der Krise nicht hätten gefaßt werden sollen. Diese Beschlüsse wurden mit sehr wechselnden Majoritäten gut geheißten. Schließlich fand eine Resolution ohne Gegenstimmen Annahme, wonach die Versammlung zwar nicht voll und ganz mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden, aber trotzdem das Vorgehen der Zahlstellen Kassel, Hannover und Stuttgart auf das Entschiedenste verurtheilt, weil dadurch Zwietracht in die Reihen der Mitglieder getragen würde. Dann wird auch „die Schreibweise der Redaktion gemißbilligt gegenüber den Kollegen, die einmal etwas anderer Ansicht sind, als die Redaktion“. (Die Delegierten des nächsten Verbandstages würden uns mit Recht böse auf die Finger klopfen, wenn wir auch solchen Einwendungen den Raum des Verbandsorgans zur Verfügung stellen wollten, deren Veröffentlichung nicht im Interesse des Verbandes liegt. So sehr wir den Schmerz mancher Einsender nachfühlen, wenn deren mühselige Arbeit nachher nicht gedruckt zu lesen ist, können wir uns doch nicht vor-jähren lassen, daß wir alle Einwendungen aufnehmen sollen. Das muß unserem Ermessen anheimgestellt bleiben. Man verfolge doch die ganze Protestbewegung und sage uns dann, wo einer der Einsender, ob Anhänger oder Gegner der Verbandstagsbeschlüsse, bevorzugt oder zurückgesetzt worden wäre. Protestkommissionen, die wir als legale Körperschaften innerhalb unseres Verbandes nicht anerkennen, berücksichtigen wir nicht, deren Publikationen nehmen wir auch nicht auf. Am allerwenigsten thun wir es aber, wenn diese sogenannten Protestkommissionen zu feige sind, ihre Namen zu nennen. Ebenjowenig kann die Anstößigkeit Anbruch darauf machen, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ gehört zu werden. Die Redaktion.)

Die Zahlstelle Frankfurt a. d. O. weiß die Handlungsweise der Protestler entschieden zurück, für sie sind die Beschlüsse des Verbandstages maßgebend. Sie schließt sich im Weiteren der Resolution Mühlenshausen voll und ganz an.

In Spremberg wurde die Protestresolution mit allen gegen eine Stimme abgelehnt und der Dessauer Resolution zugestimmt. Von zwei Rednern wurde gewünscht, daß die Diäten M 10 nicht übersteigen.

Die Zahlstelle Duisburg verurtheilt auf das Entschiedenste die Protesterei der Zahlstelle Hannover und nahm einstimmig eine dementsprechende Resolution an.

Einstimmig beschloß die Zahlstelle Straßund, sich nicht an der Protestbewegung zu beteiligen, sich vielmehr mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden zu erklären.

Mit 14 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen verurtheilte die Zahlstelle Prenzlau das Verhalten der Protestler und schloß sich der Dessauer Resolution an.

Die Zahlstelle Geringswalde nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige, von 102 Kollegen besuchte Versammlung verurtheilt auf das Entschiedenste das Verhalten der Kollegen der Zahlstellen Kassel, Hannover und Stuttgart, welche Unfrieden in die Reihen der Verbandsmitglieder gebracht haben. Es wäre besser gewesen, die Beschlüsse des Mainzer Verbandstages zu kritisieren, aber auf keinen Fall sie verächtlich zu machen. Auch wäre es angebrachter gewesen, das zu den Zirkularen verwendete Geld zu Agitationszwecken für den Verband zu verwenden, als gegen denselben zu agitieren und Unfrieden zu stiften. Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Mainzer Verbandstages einverstanden.“

Die Zahlstelle Penrabe beschloß einstimmig, sich der Protestresolution aus Hannover nicht anzuschließen, mit Ausnahme von Punkt 4 derselben.

Eine Versammlung in Werben beschloß, die Beschlüsse des Verbandstages hochzuhalten und weist die Proteste von Hannover usw. ganz entschieden zurück.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bremen wurde folgende Resolution angenommen: „Die Bremer Holzarbeiter halten eine Diskussion im Sinne der im Hannoverischen Protest angegebenen Gründe gegen einzelne Verbandstagsbeschlüsse nicht für beschämend, sondern betrachten diese auch für ungemein schädlich für die Agitation und zur weiteren Entwicklung des Verbandes. Wie wir nicht nur den von dem Verbandstage in dieser Sache gefaßten Beschlüssen unsere Zustimmung ertheilen, erwarten wir auch vom nächsten Verbandstage, daß derselbe dem Gebaren dieser Sorte Protestler eine gehörige Abfuhr zu Theil werden läßt. Aus diesen Gründen gehen wir über die an uns ergangene Aufforderung seitens der Zahlstelle Hannover betreffs Anschlusses an den Protest zur Tagesordnung über.“

Eine fast vollzählig besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Saan kann sich nicht mit allen Verbandstagsbeschlüssen einverstanden erklären; insbesondere hält dieselbe einen Diätensatz von M 10 für hoch genug und ist dieselbe gegen die Erhöhung des Gehalts der Gauborsteher. Die Zahlstelle schließt sich denen an, die keine Beamte als Delegierte gewählt wissen wollen. Im Uebrigen bewirft die Zahlstelle aber die ganze Protestbewegung.“

Sämmtliche in der Versammlung in Lambrecht anwesenden Mitglieder „mißbilligen das Vorgehen der Zahlstelle Hannover und beschließen, den Beschlüssen des Verbandstages Geltung zu verschaffen.“

Die in Döbernhau versammelten Mitglieder können sich mit der Hannoverischen Resolution nicht einverstanden erklären, sind vielmehr mit dem Artikel in Nr. 30 einverstanden und bedauern, daß solche unliebame Stänkerei von verschiedenen Zahlstellen inszenirt worden ist.“

Der Kollege Dit aus Wieberach sendet uns zu dem Protest aus Ravensburg (Nr. 30) eine lange Erwiderung auf die Ausführungen des Protestlers Schöneberger. Er behauptet vorweg, daß fraglicher Bericht nicht die Meinung der Ravensburger Kollegen sei, sondern nur die Sch's. Wenn Sch. die Sache so hinstelle, als ob er (Sch.) die ganze Versammlung auf seiner Seite gehabt habe, so sei das eine Art Selbstüberhebung. Die Mehrheit der anwesenden Kollegen sei mit seinen (Dit's) Ausführungen (Anerkennung der Verbandstagsbeschlüsse) einverstanden gewesen, was durch den Beifall am Schluß bestätigt sei. Von einem Einverständnis mit der Resolution Hannover könne keine Rede sein. Wenn Sch. weiter sage, daß er (Dit) ihm zum Theil Recht gegeben habe, so beträfe dies nicht die in Mainz gefaßten Beschlüsse, sondern die Befolgung der Lokalbeamten.

Einstimmig erklärte eine Mitgliederversammlung in Zwitau „sich mit den Beschlüssen des Verbandstages vollständig einverstanden, und findet keinerlei Anlaß, sich der von Hannover ausgehenden Protestbewegung anzuschließen.“

Die Zahlstelle Zeulenroda beschloß in ihrer letzten Versammlung, über den Protest aus Hannover zur Tagesordnung übergehen, und zwar gegen eine Stimme.

Eine von annähernd 40 Mitgliedern besuchte Versammlung in Gusum beschloß einstimmig, sich an der Protestbewegung nicht zu beteiligen. Einige Redner sind der Meinung, daß die Gehaltserhöhung und die Festsetzung der Diäten auf M 12 zwar etwas zu früh erfolgt ist; nichtsdestoweniger sei ein Vorgehen an den Beschlüssen des Verbandstages, wie es von verschiedenen Zahlstellen beliebt werde, durchaus nicht am Plage.

Der Streik der Möbeltischler in Zeulenroda

wird seit 13 Wochen mit ganz besonderer Zähigkeit und Ausdauer durchgekämpft. Bereits am 3. Juli hat die Lohnkommission versucht, mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten; am 22. Juli fand die erste Verhandlung vor dem Einigungsamt statt, jedoch mit negativem Erfolg. Die Unternehmer sowie die Lohnkommission unterwarfen sich dem gefällten Schiedspruch betreffs des Punktes 4 unserer Forderung: „Mindestlohn 22 3/4 pro Stunde zu bezahlen“; die Forderung lautet auf 25 3/4 pro Stunde. Betreffs des Punktes 1: „Einführung einer einheitlichen Arbeitsordnung“, konnte die Lohnkommission nur unter gewisser Bedingung ihre Zustimmung geben, da die Unternehmer keine Arbeiterauschüsse anerkannten. Bei den Punkten 2 und 3 war weder eine Einigung noch ein Schiedspruch zu Stande gekommen.

Am 30. Juli verjuchte Kollege Ahrens = Berlin sowie unser Gauvorsteher, Kollege Werner, mit den Unternehmern in Verhandlungen zu kommen, auch fand am Abend desselben Tages eine Verhandlung ohne Weisheit eines Mitgliedes der Lohnkommission statt; jedoch auch hier mußten die beiden Vertreter des Hauptvorstandes die Erfahrung machen, daß von einer Einigung absolut keine Rede sein konnte.

Am 11. August fand eine weitere Verhandlung vor dem Einigungsamt statt, zu welcher ebenfalls Gauvorsteher Kollege Werner als Vertrauensmann anwesend war. Zwischen den Vertretern der Unternehmer und Arbeiter kam trotz 2 1/2 stündiger Verhandlung eine Einigung nicht zu Stande, da die Vertreter der Unternehmer strikte auf ihrem Standpunkt verharrten, nichts zu bewilligen, obwohl sie es sehr gut könnten. Diesen Beweis hat ein hiesiger Kleinmeister erbracht, welcher einen streitenden Kollegen eingestellt hat. Derselbe hatte bei der Firma Mek A 19 Lohn bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit (gewöhnlich wurde auch noch ein Viertelstündchen pro Tag zugegeben), jetzt hat der betreffende Kollege A 21 Lohn bei 5 1/2 stündiger Arbeitszeit; also, wenn es ein Kleinmeister geben kann, dann können es die Großbetriebe erst recht, aber man will abweichende Verhältnisse innerhalb und außerhalb unseres Ortes nicht schaffen resp. den Anfang mit verkürzter Arbeitszeit nicht machen, „denn sonst kommen auch die Arbeiter aller anderen Berufe und fordern Verkürzung der Arbeitszeit“, erklärten die Vertreter der Arbeitgeber. Jedoch wurde den Herren klar gemacht, daß in der Lochmann'schen Fabrik sowie in den hiesigen Gummifabrikationen schon seit vielen Jahren die 5 1/2 stündige Arbeitszeit besteht. Für uns ist es schon längst klar, daß der Streit nur noch eine Kraftprobe ist; wer es am längsten aushält, ist Sieger.

Wie halbstarrig die Unternehmer sind, geht aus ihrem Verhalten vor dem Einigungsamt hervor. Um dem Streit ein Ende zu machen und den Arbeitgebern entgegen zu kommen, erklärten sich die Vertreter der Arbeiter bereit, die Forderungen auf das Folgende herabzusetzen: 5 1/2 stündige Arbeitszeit und 7 1/2 pzt. Lohnerhöhung. In einer darauffolgenden Versammlung der Streitenden ergab die Abstimmung Anerkennung des Schiedspruchs, gleichzeitig wurde aber auch beschlossen, wenn sich die Unternehmer dem Schiedspruch nicht unterwerfen sollten, an den gestellten Gesamtforderungen, mit Ausnahme des Punktes 4, festzuhalten und den Streik in derselben Geschlossenheit fortzusetzen.

Wir haben geglaubt, daß ein Kampf nicht bis in alle Ewigkeit geführt werden kann, und mehrmals die Hand zum Frieden geboten, in der Erwartung, die Unternehmer würden diesen Schiedspruch anerkennen; nachdem wir uns aber getäuscht, werden wir mit derselben Fähigkeit und Ausdauer den Kampf fortsetzen, bis unsere Forderungen anerkannt sind, denn die gesammte hiesige Arbeiterchaft hat den Kampf zu dem ihrigen gemacht. Die Kollegen allerorts werden ersucht, auf die auch in letzter Zeit wieder auftauchenden Annoncen in verschiedenen Zeitungen, in welchen Tischler bei hohen Stundenlöhnen und Reisevergütung nach hier gesucht werden, nicht hereinzufallen, sondern Bewl. nro. 24 so lange zu meiden, bis der Streit seitens der Lohnkommission für beendet erklärt wird. An der gesammten Arbeiterchaft wird es liegen, uns in unserem gerechten Kampf in jeder Hinsicht thätig zu unterstützen und Bezug streng fernzuhalten, dann wird der Sieg früher oder später auf unserer Seite sein.

Die Lohnkommission.

Leipziger Musikindustrie.

Als vor zirka zwei Jahren die allgemeine wirtschaftliche Depression einsetzte, schien die deutsche Musikindustrie, mit einigen Ausnahmen, davon unberührt zu bleiben. Da diese Industrie in der Hauptsache auf das Ausland als Absatzgebiet angewiesen ist, so bilden die Ausfuhrzahlen eine vergleichende Stala des allgemeinen Beschäftigungsgrades. Während nun im Jahre 1901 noch eine Zunahme des Exports aufzuweisen war, ist in den Monaten Januar bis Mai 1902 ein ganz bedeutender Rückgang, mit Ausnahme der Orgel- und Harmoniumbranche, zu verzeichnen, dessen Ursache wohl in einer allgemeinen Ueberfättigung des Weltmarktes und in den zollpolitischen Maßnahmen der Regierung zu finden ist. Dieser allgemeine Stand spiegelt sich in der Leipziger Musikindustrie vollkommen ab; mit Ausnahme der Harmoniumproduktion ist der Geschäftsgang auch hier ein schleppender.

Obgleich nun die Fabrikanten in der Zeit der Prosperität riesige Gewinne eingestreckt haben, so benutzen sie die Krisis, sich für den durch schlechter Geschäftsgang ihnen entgangenen Gewinn an den Arbeitern durch Akkordpreisereduktionen u. A. schablos zu halten. Zu bewundern sind aber die oftmals raffinierten Mittel, mit denen die Arbeiter über's Ohr gehauen werden. Von der Firma Mahenburg & Zuleger war den Arbeitern ein allgemeiner Abzug von 5 pzt. angekündigt worden. Da die Verhandlungen seitens der Beteiligten scheiterten, wurde die Sektionsleitung der Musikarbeiter mit einer Verhandlung beauftragt, welche sich anstandsgemäß beim Fabrikanten anmeldete.

Was thun nun die Fabrikanten mit Hilfe des Werkführers Herrn Geller? Die Arbeiter werden einzeln in das Comptoir gerufen und ihnen ein Schriftstück vorgelegt, in welchem sie durch Unterschrift bestätigen sollen, mit dem Abzug einverstanden zu sein, und sich verpflichten, von allen weiteren Schritten abzusehen. Durch Versprechungen, und im Falle der Verweigerung durch Androhung der sofortigen Entlassung, gelang es den Fabrikanten, sämtlichen Arbeitern die Unterschrift abzupressen. Aus dem fünfprozentigen Abzug ist nun theilweise noch ein höherer geworden. Da nun zu erwarten steht, daß die Leipziger Unternehmer diesen Trick des Oestereu versuchen werden, so sei den Kollegen empfohlen, etwas mehr Mühe zu zeigen und einzeln überhaupt nichts zu unterschreiben. Bei der Firma Schimmel, wo auch Differenzen entstanden waren, wurde durch Eingreifen der Organisationsleitung der Schaffung eines Arbeiterausschusses der Weg gebnet, um alle Differenzen durch die bei der Firma beschäftigten Arbeiter selbst zu regeln. Die Errichtung derartiger Institutionen wäre in allen Fabriken vortheilhaft, zumal das Bestimmungsrecht über Straf- und Kantinengelder nur bei wenigen Firmen die Arbeiter besitzen und viele Klagen, welche einzeln vorgebracht werden, seitens der Unternehmer unberücksichtigt bleiben.

Selbst in großen Fabriken, wie den Firmen Polypson und Zimmermann, kann man Akkordfützungen nicht unter-

lassen. Den in diesen Betrieben beschäftigten Kollegen sei ganz besondere Aufmerksamkeit empfohlen. Zu verurtheilen ist besonders die Wühlerei einzelner Arbeiter; am allerwenigsten Ursache haben aber die Kollegen der Firma Zimmermann, aus dem Holzarbeiterverband in den Gewerkschaften überzutreten.

Gewiß suchen wir durch Verhandlungen, Einrichtung von Arbeiterausschüssen zc. ernsthaft Differenzen, Streiks, zu vermeiden. Aber die Harmonie mit den Unternehmern geht nur bis an deren Geldbeutel. Alle Verhandlungen werden nur dann einen für die Arbeiter günstigen Ausgang nehmen, wenn der Unternehmer sieht, daß seine Arbeiter sämtlich in einer kampfbereiten Organisation zusammengefaßt sind. Die Furcht vor den geschäftlichen Schädigungen eines Streiks ist die Triebfeder, den Forderungen der Arbeiter Beachtung zu schenken. Mögen dies die Kollegen von Zimmermann bedenken, welche mit den Einrichtungen des Holzarbeiterverbandes unzufrieden zu sein scheinen.

Daß die Fabrikanten berechtigten Grund haben, eine kampfbereite Organisation der Arbeiter zu fürchten, illustriren die Vorgänge bei der Firma Lochmann, U. G. Obgleich der durch das brutale Vorgehen des Direktors Schluß allgemein bekannte Ausstand im Jahre 1899 für die Arbeiter verloren ging, waren die Erzeugnisse der lieben Arbeitwilligen derartig, daß nicht nur die Aufträge zurückgingen, keine Dividenden mehr bezahlt wurden, die hohen Meierbefonds aufgezehrt wurden, sondern daß das einst 900 Mann beschäftigende Etablissement am Rande des Ruins steht. Und nun, wo es zu spät ist, hat endlich Herr Direktor Schluß seitens der Aufsichtsräthe den längst verdienten Fußtritt, die Kündigung, erhalten. Herr Schluß will sich wohl jetzt in Rußland produzieren.

Handelt es sich bei obigen Firmen um solche, wo der Organisationsstand der Arbeiter befriedigend ist, so sei noch das Verhalten der Kollegen bei der Firma Jrmeler erwähnt. Wiederholt ging es diesen Leuten seitens ihres Unternehmers an den Kragen; dann fanden sie die Organisation, fanden bei dieser Hilfe, um dann aber auch sofort wieder in Indifferentismus zu verfallen. Angesichts solcher Unverbesserlichkeit wird man diesen Kollegen auch nicht mehr helfen, wer eben nicht hören will, muß fühlen.

Im Uebrigen sei noch erwähnt, daß das Bestreben der Herren Kleinlein und Genossen in Berlin, die Zersplitterung und den Zant innerhalb der Musikarbeiter auch nach Leipzig zu verlegen, wohl für immer gescheitert ist.

Hingugefügt sei noch, daß die Leipziger Musikarbeiter vor einiger Zeit zu den zollpolitischen Maßnahmen der Regierung in einer stark beachteten Versammlung Stellung nahmen und nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Rosenow nachstehende Resolution einstimmig annahmen: „Die zahlreich besuchte Versammlung der Leipziger Musikarbeiter erkennt in den von der Regierung angestrebten zollpolitischen Maßnahmen eine Gefährdung der auf den Export angewiesenen Musikindustrie, wozunter besonders die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter zu leiden haben. Die Anwesenden halten deshalb die Erneuerung von Handelsverträgen, insbesondere im Interesse der Musikindustrie, für dringend nothwendig, und protestiren entschieden gegen die die allgemeinen Verhältnisse und die Erneuerung der Handelsverträge gefährdenden zollpolitischen Maßnahmen der Regierung.“

Agitation im 1. und 2. Gau.

Die Hindernisse, welche den klassenbewußten Gewerkschaften in ihrer Entwicklung und in der Erfüllung ihrer Aufgaben in den Weg gelegt werden, sind allerwärts nicht gering. Unsere Kollegen im Osten haben aber unter solchen Hindernissen noch weit mehr zu leiden, als die Kollegen im übrigen Deutschland. Trotz alledem entwickeln sich dort die Gewerkschaften und auch unser Verband recht gut. Und das ist uns ein Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind, und daß die modernen Gewerkschaften dem Bedürfnis der Arbeiter entsprechen.

Eine der größten Schwierigkeiten, unter denen unsere Kollegen im Osten zu leiden haben, ist die große Abhängigkeit vom Unternehmertum. Die Verbandsangelegenheiten müssen mit der allergrößten Vorsicht erledigt werden, um Maßregelungen zu verhüten. Daß hierbei nicht Alles das geschehen wird, was geschehen sollte, ist selbstverständlich. Daraus erklärt sich auch der lebhafteste Wunsch der Kollegen, besonders im ersten Gau, daß ein besoldeter Gauvorsteher angestellt wird. Auch der fortgesetzte Zug nach dem Westen macht sich im Osten recht unangenehm fühlbar, worüber häufig geklagt wird. Besonders von den intelligenteren Kollegen ist es die größere Mehrzahl, welche den heimathlichen Staub abschütteln und im Westen das Glück suchen, welches wohl nicht Alle finden. Wir können uns hier mit den Agrariern zu einem Bunde vereinigen, wenn auch aus anderen Gründen als jene, daß unsere Kollegen so viel wie möglich der Heimath treu bleiben und ihre Kraft einsetzen zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen. Wenn die Unternehmerklasse nicht so kurzfristig wäre, müßte sie schon im eigenen Interesse bestrebt sein, durch Zahlung besserer Löhne die Arbeiter festzuhalten. In der Regel finden wir das Gegentheil. Die Lohnverhältnisse sind recht ungünstige. Durchschnittslöhne von A 12 bis A 15 bilden die Regel. Nur selten erhebt sich der Höchstbetrag A 20 oder etwas mehr. Die Arbeitszeit beträgt in den größeren Geschäften fast allgemein zehn Stunden, bei den Kleinmeistern aber elf Stunden und sehr häufig noch erheblich mehr.

Die Lehrlingszucht wird im Osten in einer Weise betrieben, die wir schon als polizeiwidrig bezeichnen können. Hierbei leisten die Ketter des Handwerks, die Kleinmeister, das Möglichste. Daß neben einem Gesellen, mitunter auch ohne einen solchen, ein halbes Duzend Lehrlinge „ausgebildet“ und ausgebeutet werden, ist keine Seltenheit. Wenn dann die jungen Leute die Lehre verlassen haben, sind sie in vielen Fällen darauf angewiesen, erst richtig in die Lehre zu gehen, weil sie bei ihrem Lehrmeister nicht die Gelegenheit hatten, was Ordentliches zu lernen. Neuerdings versuchen nun einige Handwerksämtern, durch Vorschriften die Zahl der Lehrlinge einzuschränken. Ob sie damit Glück haben werden, bleibt abzuwarten.

Neben dem Unternehmertum sind es auch andere bürgerliche Kreise, die unseren Kollegen die Organisationsarbeit erschweren. So ist die Lokalfrage fast in allen Orten eine Kalamität. Selbst in den größeren Städten haben die Kollegen im Verein meistens nur mit Hilfe der anderen Gewerkschaften ein Lokal erobern können. Der Druck seitens der hiesigen Gesellschaft auf die Gastwirthe ist so stark, daß diese lieber auf die Arbeitergroßen verzichten, wenigstens dann, wenn die Arbeiter ihre ersten Angelegenheiten erledigen wollen.

Daß die Behörden in diesem Kampfe gegen die Gewerkschaften nicht müßig bleiben, ist eine bekannte Thatsache.

Einer der schlimmsten Feinde der Arbeiterbewegung im Osten ist der Alkohol. Zwar wurde wiederholt versichert, daß der Schnapskonsum schon bedeutend nachgelassen hat. Trotzdem haben die Schnapsbarone dort immer noch ein gutes Absatzgebiet. Erfreulich ist es, daß in verschiedenen Zahlstellen ganz energisch gegen den Schnapsgeuß angekämpft wird.

Die gegenwärtig herrschende wirtschaftliche Krise hat im Osten besonders stark eingeseßt. Die Gewerkschaften leiden darunter recht erheblich. Fast in allen Zahlstellen wurde über Arbeitsmangel und Arbeitslosigkeit geklagt.

Die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, welche im Osten häufig anzutreffen sind, tragen an den ungünstigen Verhältnissen viel Schuld. Wenn sie nicht durch das energische Vorgehen unserer Kollegen gezwungen werden, einmal mitzumachen, dann geben sie sich nicht die geringste Mühe, zur Verbesserung der Lebenslage der Kollegen etwas zu thun. Die „Harmonie“ steckt den Leuten, wenigstens den führenden Personen, zu sehr in den Knochen. Fast in allen Zahlstellen, wo die Gewerksvereine in nennenswerther Stärke vertreten sind, wurde von unseren Kollegen Klage geführt, daß derselben nichts zu machen ist. Es dürfte angebracht sein, daß überall und unablässig die Schädlichkeit der Gewerksvereine klar gelegt würde, um die Kollegen von einer solcher Organisation fernzuhalten.

Nach den vorstehenden allgemeinen Betrachtungen kann ich die Berichte von den einzelnen Orten möglichst kurz fassen. Im ersten Gau fanden folgende Versammlungen statt:

In Bromberg waren 70 Mann in der Versammlung. Beschäftigt sind dort etwa 500 Kollegen, wovon 150 in der Zahlstelle. Der Besuch war also ein ziemlich geringer. Die Stimmung der Kollegen war aber eine sehr gute und ist zu erwarten, daß die Zahlstelle sich noch gut entwickeln wird. Die Kollegen klagen über Lokalmangel. In der königlichen Eisenbahnwerkstätte ist die Organisation verboten.

In Graudenz ist kurz vor meinem Eintreffen die Zahlstelle aufgelöst worden. Eine Versammlung konnte daher nicht stattfinden. So viel ich in Erfahrung bringen konnte, sind dort 60-70 Kollegen beschäftigt. Der Gewerbeverein soll hier ziemlich stark sein. Er thut aber nichts, um die vorhandenen Mißstände zu beseitigen.

Die Versammlung in Tilsit war von 70 Personen besucht, darunter eine Anzahl von anderen Gewerkschaften. Beschäftigt sind etwas über 200 Kollegen, wovon nur 35 organisiert sind. Hier giebt es noch sehr viel zu thun. Bei einem Gastwirth können die Gewerkschaften ein Lokal nicht erhalten, deshalb haben die Tilsiter Arbeiter sich ein eigenes gebaut, eine Art Gewerkschaftshaus. Es entspricht das zwar nur den aller bescheidensten Ansprüchen; leider wird dem Hause keine Wirtschaftskonzession erteilt. Die hochwohlwellige Polizei hat die Bedürfnisfrage verneint, obgleich der Stadtrath die Konzession erteilen wollte. Die Folge davon ist, daß es an dem nöthigen Verkehr fehlt und das Haus nicht aus dem eigenen Gewinn erweitert werden kann.

In Memel war bei meinem Eintreffen nur noch ein Mitglied oorkhanden. Dieses hatte schon die Absicht, das Zahlstellenmaterial an den Vorstand einzusenden. Die Versammlung war leider schlecht besucht. Von 23 Anwesenden waren nur drei Tischler, die übrigen Hafnarbeiter. Letztere sind gut organisiert und haben auch schon ansehnliche Vortheile errungen. Ein Kollege ließ sich aufnehmen. Die beiden Mitglieder verpflichteten sich, Alles daran zu setzen, die Zahlstelle wieder in die Höhe zu bringen. Beschäftigt sind 150 Kollegen. Der Rückgang der Zahlstelle ist die Folge eines Lohnabzuges, welcher im Dezember v. J. in der Fabrik von Schaad & Co. eingetreten ist. Aus diesem Anlaß legten die Kollegen an einem Sonnabend die Arbeit nieder. Einem großen Theil war das aber schon anderen Tages leid. Sie gingen nach dem Comptoir und baten um weitere Beschäftigung. Dadurch wurde die Bewegung zu nichts. Hinterher räsonnirten die Kollegen über den Verband, weil sie angeblich nicht unterstützt wurden und sind ausgetreten.

In Königsberg i. Pr. war die Versammlung nur mäßig besucht. 50 Kollegen waren anwesend. Beschäftigt sind 2000, wovon 170 organisiert sind. Hier sollte durch eine planmäßige und energische Agitation etwas mehr zu erreichen sein. In der Versammlung wurde über das sogenannte Küchenmeisterthum geklagt. Darunter ist zu verstehen, daß ältere Kollegen (Tischler), die Tags über in der Werkstatt gearbeitet haben, nach Feierabend in der Küche, oder Kammer, oder sonst einem Raum auf eigene Rechnung arbeiten und die Möbel dann zu einem Schnuppreis absetzen. Solche Kollegen haben dann kein Interesse, für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen, weil sie sich einbilden, in der freien Zeit, die jeder vernünftige Mensch zur Ruhe und Erholung benutzt, das Fehlende verdienen zu können. Gegen dieses System sollte unsere Zahlstelle mit aller Energie ankämpfen. Auch die alte Unsitte des Einkellens, die in Königsberg noch allgemein üblich ist, wurde mit Recht scharf getadelt und die Beseitigung verlangt.

Die Versammlung in Elbing war von 70 Personen besucht, darunter auch einige „Hirsch-Dunder'sche“. Einer davon versuchte es mit der Harmonielehre. Er meinte, durch den Kampf können wir nichts erreichen, wir sind dem Unternehmertum gegenüber zu schwach. Gegenliebe fand er keine, dafür aber die nöthige Abfuhr. Beschäftigt sind 400 Kollegen, wovon 60 organisiert.

In Bieusisch-Holland waren nur elf Kollegen in der Versammlung. Beschäftigt sind 60, davon 17 Mitglieder. In der Hauptsache stützt sich die Zahlstelle auf eine Stuhlfabrik.

In Marienburg konnte die Versammlung nicht stattfinden, weil nur zwei Mitglieder erschienen waren. Es waren deren überhaupt nur noch vier in der Zahlstelle, trotz-

dem dort 100 Kollegen beschäftigt sind. Die beiden Kollegen hoffen aber, die Zahlstelle wieder in die Höhe zu bringen. Die Geschäfte gehen hier ganz besonders schlecht, wodurch die Agitation erschwert wird.

Die Versammlung in Danzig war auch ungenügend besucht. Nur 55 Kollegen waren anwesend. Eine gleichzeitig tagende Parteiverammlung mag dazu beigetragen haben. Beschäftigt sind 1100 Kollegen, wovon nur 55 organisiert. Wenn ich auch alle Schwierigkeiten, die den Kollegen im Wege stehen, berücksichtige, so meine ich doch, daß es vorwärts gehen müßte, wenn planmäßig agitiert würde. — Welch Geistes- kinder die Stisch-Dunder'schen sind, habe ich auch hier erfahren. In der Schichau-Werft wurde voriges Jahr die Mittagspause von einer auf 1 1/2 Stunden verlängert und dadurch die Arbeitszeit um 1/2 Stunde verkürzt, jetzt 10 Stunden. Die „Stische“ murrtun dagegen, weil sie einen Lohnausfall befürchteten.

Damit hatte ich die Versammlungen im ersten Gau erledigt. Wie aus dem Mitgetheilten hervorgeht, giebt es dort für uns noch sehr viel zu thun. Nicht allein, daß in den genannten Städten die Organisation noch recht schwach ist, wir haben auch sonst in Ost- und Westpreußen noch eine Reihe größerer Städte, in denen noch nicht einmal der Anfang gemacht ist. Hier muß ganz energisch eingegriffen werden. So schwer auch die Arbeit erscheinen mag, sie muß im Interesse des Gesamtverbandes geleistet werden.

Im zweiten Gau fand die erste Versammlung in Driesen statt. Als ich dort eintraf, war gerade ein unglücklicher Streik beendet. In der Holzwaarenfabrik von Biegler & Co. hatten die Kollegen die Absicht, für später Forderungen zu stellen und wollten bei Zeiten die nötigen Vorbereitungen treffen. Nun hatten die Kollegen eine Beschwerde gegen den Werkführer wegen dessen willkürlicher Auftreten beim Prinzipal angubringen. Bei dieser Gelegenheit ließen sie sich verleiten, auch ihre Forderungen zu unterbreiten. Der Fabrikant lehnte diese ab, und da nur ein geringer Theil organisiert war, so war es unausbleiblich, daß der Streik verloren gehen mußte. Trotzdem sind die Kollegen nicht entmutigt. Sie haben gesehen, wie man es nicht machen muß und werden für die Zukunft die nötige Lehre daraus ziehen. — Die Versammlung war von 23 Kollegen besucht. Beschäftigt sind 50, davon 33 organisiert.

In Schönlanke war die Versammlung von 32 Kollegen besucht. Von 180 sind nur 34 organisiert. Die Zahlstelle leidet viel unter dem häufigen Wechsel der Lokalverwaltung.

In Stolp sorgt die Polizei in recht liebevoller Weise für die Bequemlichkeit der Versammlungsbesucher. In einem Saal, wo für mindestens 70 Personen Sitzplätze geschaffen werden können, dürfen nur 30 Personen an einer Versammlung teilnehmen. Deshalb war auch nur eine Mitglieder-versammlung einberufen, weil kein anderes Lokal zu haben ist. Anwesend waren 45 Personen. Ein Theil davon mußte sich in einem kleinen Nebenraum zusammen drängen. Beschäftigt sind 500 Kollegen, wovon 187 organisiert. Etwa die gleiche Zahl gehört zum Gewerbeverein. Von Stolp aus wird ziemlich viel Bauarbeit nach Berlin geliefert.

Die Versammlung in Pößlin war gut besucht. Anwesend waren 125 Personen, darunter auch Angehörige anderer Gewerkschaften. Beschäftigt sind dort 76 Kollegen, wovon 55 im Verband. Auch von hier aus wird Bauarbeit nach Berlin geliefert.

In Kolberg fand auch nur eine Mitglieder-versammlung statt, welche von 20 Kollegen besucht war. Beschäftigt sind 60 Kollegen, davon 48 organisiert. Während der Bade-saison wird die Bauarbeit so viel wie möglich eingestellt, damit die Badegäste in ihrem schweren Beruf nicht gestört werden. Aus diesem Grunde hat man schon versucht, mit Hilfe der Polizei Arbeiter vom Bau zu vertreiben.

In Schivelbein war die Versammlung von 15 Personen besucht. Von 25 Kollegen sind nur 7 organisiert.

Die Versammlung in Stargard i Pom. mußte ausfallen, weil der Kirch das Lokal entzogen hat. Ich konnte nur mit dem Kassirer Rücksprache nehmen. Von 55 Kollegen gehören 28 dem Verbands an. An Stelle dieser ausgefallenen Versammlung wurde für Stettin, außer der in Grabow projektierten, eine zweite in Stettin selbst euberufen.

Die Versammlung in Stettin war von 120 Kollegen besucht, die gleiche Zahl war in Grabow anwesend. In den drei Zahlstellen Stettin, Grabow und Bredow sind 1100 Kollegen beschäftigt, wovon 700 organisiert. Die Versammlungen waren demnach recht ungenügend besucht. In der Stettiner Versammlung machte ein Stisch-Dunder'scher Krakehl. Sehr werthvoll war seine Aeußerung in Bezug auf Streiks: „Sie gebrauchen uns in Stettin“. Das heißt, wenn die Kollegen einmal streiken wollen und die „Stische“ nicht mitmachen, hat dessen aber Streikbrecherdienste leisten, dann geht es nicht.

Die Zahlstelle Greiffenhagen besteht hauptsächlich aus Korbmachern. Von 40 Kollegen sind 19 organisiert. In der Versammlung waren aber nur 9 Kollegen. Vor einiger Zeit wurde ein Abzug von 2 1/3 auf Verbandsförde gemacht. Die 2 1/3 wollen die Kollegen zur geeigneten Zeit wieder zurück erobern. Bis dahin muß aber die Organisation noch wesentlich verbessert werden.

In Königsberg, Neumark, sind 20 Kollegen beschäftigt, meistens auch Korbmacher; organisiert sind elf Kollegen. In der Versammlung waren 14 Personen, darunter 6 Neumarkter.

In Schwedt war leider keine Versammlung einberufen, weil der Bevollmächtigte kurz zuvor abgereist war und die Kollegen dadurch meine Karte nicht erhielten. Dem Kassirer war es aber möglich, nach Feierabend noch elf Kollegen zur Versammlung zu bringen. Organisiert sind hier 12 Kollegen, außerdem zahlen noch 5 Korbmacher von Rippowitz aus ihre Beiträge nach Schwedt. Beschäftigt sind 20 Kollegen.

Die Versammlung in Prenzlau war von 50 Personen besucht, darunter 19 Holzarbeiter, die übrigen gehören anderen Gewerkschaften an. Von 60 Beschäftigten sind 25 im Verband.

In Pommern war die Versammlung von 40 Personen besucht, darunter nur 9 Holzarbeiter, die übrigen ebenfalls von anderen Gewerkschaften. Von 21 Kollegen sind nur 5 organisiert, außerdem noch einige Mitglieder auswärtig.

In Westpreußen konnte keine Versammlung gehalten werden, weil nur 5 Kollegen erschienen sind. Mit diesen

wurde das Nötige am Biertisch besprochen. Von 20 Kollegen sind 9 organisiert.

In Anklam sind die Kollegen gut organisiert. Von 75 gehören 60 der Zahlstelle an. Diese waren auch vollständig in der Versammlung erschienen. Welchen Werth eine gute Organisation hat, haben die Kollegen im vergangenen Winter erfahren. In einer Möbelfabrik sollte bei einem Wüffel, wofür es A 45 gab, ein Abzug von A 5 eintreten. Erfreulicher Weise sind in dieser Fabrik alle Kollegen ohne Ausnahme organisiert, dadurch war es möglich, den Abzug zurück zu weisen. Wäre dieser eingetreten, dann hätte ein einzelner Kollege einen Verlust von A 120 im Jahre gehabt.

Die Versammlung in Lassa war von 60 Kollegen besucht. Beschäftigt sind 96, davon 38 organisiert. Hier blüht die Lehrlingszucht großartig. Außer den 96 Gesellen sind noch 110 Lehrlinge vorhanden. Produziert werden billige Möbel. — Die Art der Versammlungseinladung dürfte auch in anderen, besonders kleinen Zahlstellen nachgeahmt werden. Der Einladungszettel wird auf einen großen Bogen Papier gefaltet und in die Werkstätten herumgetragen. Dadurch erhält Jeder Kenntniß von der Versammlung und verpflichtet sich durch Unterschrift, dieselbe zu besuchen.

In Wolgast war der Versammlungsbefuch ein geringer, nur 16 Kollegen waren anwesend. Beschäftigt sind 80 und 25 im Verbands.

Meine letzte Versammlung sollte in Greifswald stattfinden. Leider war das nicht möglich, weil nur 6 Kollegen erschienen sind, mit denen das Nötige am Biertisch besprochen wurde. An dem geringen Besuch wird auch die ungenügende Einladung schuld gemessen sein. Beschäftigt sind 40 Kollegen und nur 8 im Verbands. Etwa die Hälfte der Kollegen gehört zum Gewerbeverein.

Wenn wir den Werth einer solchen Agitationsreise nur nach der Zahl der Versammlungsbesucher beurtheilen, so könnte es scheinen, als hätte in manchen Orten meine Reise nicht den gewünschten Zweck erreicht. Wichtig ist es ja, daß bei solchen Agitationsversammlungen die Masse der Kollegen, besonders auch die unorganisierten, erscheinen sollten. Aber auch da, wo nur Mitglieder in geringer Zahl anwesend waren, sind die Versammlungen nicht zwecklos gewesen. Handelt es sich für uns doch auch darum, die Mitglieder zum treuen Festhalten an der Organisation zu ermuntern und sie zur Mitarbeit bei der Agitation zu verpflichten. Hierauf habe ich ganz besonders, sowohl in den Versammlungen als auch in den Privatunterhaltungen, hingewiesen. Jedes einzelne Mitglied muß die Pflicht in sich fühlen, bei der Gewinnung neuer Mitglieder behilflich zu sein. Soweit ich beurtheilen kann, sind meine Ermahnungen auch auf guten Boden gefallen. Ebenso ist auch meine Anregung, die wöchentliche Beitragskassierung einzuführen, in mehreren Zahlstellen beachtet worden und dementsprechend beschlossen. Es ist eine längst bekannte Thatsache, daß bei einem großen Theil der Mitglieder, welche uns verloren gehen, nur die säumige Beitragszahlung schuld ist. Dem muß durch wöchentliche Kassierung vorgebeugt werden. In den Zahlstellen, wo ich diese Einrichtung gefunden habe, war auch der Stand der Mitgliederzahl ein besserer als in den anderen.

In mehreren Zahlstellen mußte ich die Erfahrung machen, daß die Lokalverwaltungen nicht für die nötige Ausnutzung der Versammlungen sorgten, weil keine Aufnahme-scheine vorhanden waren. Es genügt nicht, die Unorganisierten zum Beitritt einzuladen, sondern es ist auch notwendig, ihnen sofort die Gelegenheit dazu zu geben. Zu diesem Zwecke müssen stets nach dem Vortrage Aufnahme-scheine ausgeheftet und dann eingesammelt werden.

Die Kassenbücher habe ich, mit Ausnahme von drei Zahlstellen, die gut verwaltet sind, sämtlich einer Revision unterzogen und da, wo Fehler gemacht wurden, diese richtig gestellt und die nötige Anweisung zur Führung der Bücher gegeben. Von dieser Stelle aus will ich nochmals empfehlen, daß die Mitglieder der Lokalverwaltungen und die Revisoren die vom Vorstande gegebenen Anleitungen und Vorschriften in den Kassenbüchern und im Leitfaden auch öfter durchlesen möchten. Dadurch lernen die Kollegen sehr leicht, wie die Bücher zu führen sind. Ich habe aber des Oefteren gefunden, daß diese Leitfäden als eine überflüssige betrachtet wird.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung stößt in den beiden von mir bereisten Gauen nicht auf den Widerstand, den ich erwartet habe. Ich habe mich in allen Zahlstellen nach der diesbezüglichen Stimmung der Kollegen erkundigt, und sowohl in den Privatunterhaltungen als auch in den Diskussionen der vier Versammlungen, wo diese Angelegenheit auf der Tagesordnung stand, war es ein Leichtes, die gegängelten Befürchtungen zu zerstreuen; die Kollegen finden sich mit der gegebenen Thatsache ab. Nur zwei Kollegen habe ich angezwungen, die trotz allen Auseinandersetzungen an ihrem widerstrebenden Standpunkt festhalten. Dagegen lernte ich mehrere Kollegen kennen, die zwar vorher sehr heftig dagegen agitirten, jetzt aber, nachdem die Einführung beschlossen ist, erklären, ihre Gegnerschaft aufzugeben und auch in Zukunft mit ganzer Kraft für die Ausbreitung unseres Verbandes wirken zu wollen. Wenn alle Kollegen diesen vernünftigen Standpunkt einnehmen, dann können wir getrost der Zukunft entgegen sehen.

Gd. Steinbrenner, Stuttgart.

Knudshau.

Rechtlich dem Vorgang in Bentzen, wo gegen das Arbeitersekretariat auf Grund des § 35 der Gewerbeordnung strafgerichtlich vorgegangen wurde, soll nunmehr, trotz der Versicherungen des Grafen Posadowsky, im Reichstages auch gegen das Bochumer Arbeitersekretariat in Bochum vorgegangen werden. Der Sekretär desselben, Genosse Wolf, wurde vor einiger Zeit vernommen, weshalb er das Institut nicht angemeldet habe. Obwohl er der Behörde genügend Auskunft gegeben hatte, daß es sich hier nicht um ein gewerbliches Unternehmen im Sinne des § 35 der Gewerbeordnung handele, wurden auch die Vorstandsmglieder des Gewerkschaftskartells vernommen, die natürlich das Gleiche ausagten. Jetzt ist den betreffenden Genossen eine Anklage zugegangen, weil sie das „gewerbliche Unternehmen“ nicht bei der Behörde angemeldet hätten. Auf den Ausgang des Prozesses — Termin ist am 21. August angesetzt — darf man gespannt sein. Kennt man in Bochum die Erklärung des Ministers Posadowsky nicht?

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sterbefafel.

Bertha Holert, geb. 13. 5. 72 zu Geesthacht, gest. 18. 8. 02 zu Hamburg.

Margarethe Krauß, geb. 16. 7. 53 zu Mansdorf, gest. 5. 8. 02 zu Fürth.

Hans Pfeifer, Drechsler, geb. 25. 11. 80 zu Oberhörnstadt, gest. 16. 8. 02 zu Fürth.

August Wendt, Tischler, geb. 8. 10. 72 zu Kamin, gest. 10. 8. 02 zu Stettin.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

7. Gau. Vorort Magdeburg.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr 1902.

Das Jahr begann mit den Vorbereitungen und der Stellungnahme zur Gaufonferenz und folgendem Verbandstage. Die hierzu notwendigen Wahlen brachten überall eine vermehrte Thätigkeit für die Zahlstellenverwaltungen, so auch für die Gauverwaltungen. Dieser vermehrte Thätigkeit ist es auch zuzuschreiben, daß der Mitgliederbestand im Gau ein stabiler zu nennen ist. An dem Wechsel des Mitgliederbestandes theilhaftig ist am stärksten Magdeburg mit einem Weniger von 21, Eisleben mit einem Mehr von 18 Mitgliedern im ersten Quartal. So weit die eingekommenen Fragebogen und andere Nachrichten bestätigen, ist ein weiterer Rückgang nicht zu verzeichnen. Von der allgemeinen Agitationstour nahm die Gauverwaltung Abstand, weil die Voraussetzungen fehlten. (Einführung des erhöhten Beitrags und Einführung der Arbeitslosenunterstützung.) Die einzelnen Zahlstellen, soweit sie Wünsche betrefft des Referenten sowohl als auch der Agitations-versammlung äußerten, wurden durchaus berücksichtigt. Bei einer Tour können solche Wünsche, wie die geäußerten: unbedingt Sonnabend oder Montag die Versammlungen stattfinden zu lassen, nicht immer Berücksichtigung finden, hierbei müssen auch die Verkehrsverbindungen in Betracht gezogen werden. Der Vorstandsvorstand selbst hat auch von der Herausgabe eines geeigneten Flugblattes Abstand genommen. Flugzettel zur Agitation und Versammlungseinladungen wurden seitens der Gauverwaltung nach Gardelegen, Stendal, Herbst geliefert.

Differenzen traten in der Münter'schen Schneidemühle in Aschersleben zuerst auf. Hier wurde durch die gepflogenen Verhandlungen der geplante Lohnabzug von 2 1/3 pro Stunde auf 1 1/3 zurückgedrängt. Es folgte Herbst mit den Stadtdrehslern; hier jedoch kam es zu keinem Resultat infolge der Uneinigkeit der in der Fabrik beschäftigten älteren Kollegen. Bis dato haben wir keine Nachricht, ob die Kollegen dem Anrathen der Kollegen Wahle und Gorgas Folge geleistet. Sodann folgte Costwig mit einer Lohnbewegung für Tischler, die sich besonders auf Abschaffung der Kost und des Logiswesens beim Meister zielpunkte und von Erfolg gekrönt war. In der Dampfdruckerei von A. L. Moller mußten sich die Kollegen eine Reduktion der Werkpreise gefallen lassen. Die Vorstellungen seitens der Verwaltung hatten den Erfolg, daß diese etwas gemindert wurde. Auch Delitzsch bekam seine Tischler-Lohnbewegung, die dem Gauvorstand Leipzig, weil nahe an Leipzig gelegen, vom Vorstande zur Beobachtung überwiesen wurde. Hier endigte der Streik mit einer Niederlage der Kollegen. Der Streikleiter und Bevollmächtigte, A. v. Drateln, hat Delitzsch verlassen, ohne die Sache zu regeln und ohne zu hinterlassen, wohin er sich gewandt. In Eisleben wurde den Kollegen im Frühjahr in der Berger'schen Möbelfabrik 10 pSt. abgezogen. Es ließ sich bis jetzt dagegen nichts unternehmen. In Burg auch wollten die Kollegen, die im vorigen Jahre erlaubte Lohnreduktion bei Peter & Betze wieder weft machen, jedoch war es infolge der schlechten Geschäftslage unmöglich. In Magdeburg wurde infolge der Feier des 1. Mai eine einwöchige Ausperrung seitens der Firma Ente vorgenommen und zugleich einige Maßregelungen hinzugefügt. Ursprünglich wollte man die schlechte Behandlung seitens des Meisters zurückweisen.

Versammlungen fanden unter Mitwirkung der Gauverwaltung 28 statt. In Bitterfeld, Calbe, Cöthen, Dessau, Eisleben, Gardelegen, Genthin je eine, Halle, Hoflau, Coswig, Schönebeck, Staßfurt je zwei, Magdeburg, Stendal, Tangermünde, Wittenberg, Herbst je drei. In Bitterfeld, Gardelegen, Genthin, Magdeburg, Staßfurt, Stendal, Wittenberg kann man mit dem Besuch der Versammlungen seitens der Mitglieder nicht zufrieden sein. In letztgenannten Orten konnten die Referenten wegen Mangels an Hörern sich ihrer Aufgabe nicht entledigen. In Gardelegen wurde die Versammlung von der Polizei verboten wegen nicht geeigneten Lokales. Zuvor hatte eine andere Versammlung im Lokale getagt. Die eingelegte Beschwerde war erfolglos. Auch in Stendal haben die Mitglieder alle Veranlassung, die Verwaltung mehr zu unterstützen, damit es nicht wieder eintreten kann, daß der Bevollmächtigte, wie Entz, abreisen kann, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. In Genthin und Wittenberg fehlen die geeigneten Personen. Kassenrevisionen wurden vorgenommen in Bitterfeld, Diesdorf, Gardelegen, Magdeburg, Calbe, Wittenberg a. d. E. Bei Lohn- und anderen Differenzen mußte der Gauvorstand mitwirken in Aschersleben, Burg, Coswig, Delitzsch, Herbst, Bitterfeld, Cöthen, Genthin, Staßfurt. Vorstandsaufträge wurden 6 erledigt in den 6 gesperrt gedruckten Orten. Zu den Versammlungen wurden folgende Redner berufen: Weims-Osterode, Gelitz-Leipzig, Günther-Dessau, Haupt-Galberstadt, Krüger und Ednabel aus Halle, Düseldau, Gehling, Gorgas, Haupt, Peters und Wahle aus Magdeburg. Gelegentlich sollte auch der Kollege Leopold Zeit in Magdeburg ein Referat zum 1. Mai halten, konnte sich seiner Aufgabe wegen Mangels an Hörern nicht entledigen. Die Gauverwaltung resp. der Vorstands erhielt von der

Polizei die Aufforderung, Mitgliederliste und ein Verzeichnis derjenigen Orte, in denen eine Zahlstelle besteht, einzureichen. Dieser Aufforderung kamen wir nicht nach, daher ein Strafmandat von M 30; hiergegen wurde richterliche Entscheidung beantragt. In dem am 16. Januar stattgefundenen Termin zu Strafe und Kosten verurteilt, in der zweiten Instanz am 10. April vom Landgericht freigesprochen, weil die Gauerwaltung, eine Zentralbehörde für den Gau, nicht unter das Vereinsgesetz gestellt werden könne. Hiergegen ist seitens der Staatsanwaltschaft Revision angemeldet und findet Termin am 20. Oktober vor dem Strafsenat des königlichen Kammergerichts Berlin, Vormittags 11 1/2 Uhr, statt. Hier kann es sich entscheiden, ob dem preussischen Vereinsrecht weitere Freiheitsbeschränkungen auferlegt werden.

Die Korrespondenzen belaufen sich im Eingang auf 18 Drucksachen, 85 Briefe, 50 Karten, 3 Depeschen, 20 Postanweisungen, 1 Paket. Im Ausgang 119 Briefe, 95 Karten, 6 Depeschen, 82 Drucksachen, 4 Zirkulare, 1 Paket. Von den Zahlstellen sind folgende freiwillige Beiträge eingelangt: Ascherleben M. 4,90, Bernburg 12,50, Bitterfeld 3,20, Burg 37,65, Calbe 1,10, Cöthen 7,25, Coswig 2,20, Deltitzsch — 80, Dessau 17, Diesdorf 1,10, Eisleben 1,70, Halle 56, Magdeburg 50, Merseburg 6,45, Nohlau 3, Schönebeck 5,70, Staßfurt — 85, Stendal 2, Wittenberg 1,80, Zerbst 2,80. Summa M. 218.

Die Abrechnung stellt sich demnach:

Einnahme.	
Rassenbestand vom vorigen Halbjahr	M. 122,30
Beiträge aus der Hauptkasse	438,10
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	218,—
Sonstige Einnahmen	—20
Summa	M. 778,60

Ausgabe.	
Dikten und Fahrgebeln an Referenten	M. 295,55
Sonstige Reisen	93,—
Drucksachen und Inserate	77,50
Porto und Schreibmaterial	41,97
Persönliche Verwaltungskosten	120,—
Sonstige Ausgaben	149,60
Summa	M. 777,62

Bilanz.	
Einnahme	M. 778,60
Ausgabe	777,62
Rassenbestand für's nächste Halbjahr	M. —,98

Magdeburg, den 17. Juli 1902.

Die Revisoren der Zahlstelle:

A. Dausel. G. Ritz. P. Deneke.

Die Gauerwaltung:

Fr. Bahle. W. Ebeling. A. Gorgas.

12. Gau. Vorort Gera.

Bericht für das erste Halbjahr 1902.

Das abgelaufene Halbjahr hat wiederum gezeigt, wie ungünstig die Preise auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewirkt hat, indem eine ganze Reihe von Unternehmern versucht hat, die Löhne zu kürzen und insolgedessen eine Anzahl Differenzen zu verzeichnen ist.

In Zeitz war es die Firma Worms (Drechserei), wo versucht wurde, die Affordarbeit, sowie eine recht „muster-gültige“ Fabrikordnung einzuführen; es kamen zehn Mann in Betracht. Die Verhandlungen waren erfolglos, so daß es zum Ausstand kam; leider ist dieser Streik verloren gegangen, da sich eine Anzahl Streikbrecher gefunden hatte. Unsere Kollegen sind dann anderweitig untergebracht worden.

Eine weitere Differenz in Zeitz betraf Lohnreduktion und Maßregelung in der Werkzeugfabrik, welches aber beides durch das energische Eingreifen der Kollegen zurückgeschlagen wurde.

Die Firma Golbe & Großhans in Greiz versuchte nun schon zum vierten Male die Affordarbeit einzuführen, doch wurde dies auch dieses Mal wieder zurückgewiesen.

Des Weiteren kam es bei der Firma A. Schmidt, Wäschmaschinenfabrik in Saalfeld, zum Ausstand. Der Grund hierzu war fortgesetzte Reduzierung der Löhne, Einführung der Affordarbeit und Maßregelung; da alle Verhandlungen erfolglos waren, legten die Kollegen die Arbeit nieder. Leider mußten wir auch hier die traurige Thatsache konstatieren, daß sich eine Anzahl Arbeitswillige fanden und die Position der Ausständigen erschwerten. Da nun alle weiteren Verhandlungsversuche prohenhaft von Herrn Schmidt abgelehnt wurden, mußte der Streik nach zehn-wöchiger Dauer als beendet angesehen werden, da keine Streikenden mehr vorhanden waren, indem sie alle anderweitig Arbeit gefunden hatten; auch muß hier das ein-müthige Ausschalten der dortigen Kollegen lobend hervor-gehoben werden. Herr A. Schmidt wird aber die Lehre aus diesem Streik gewonnen haben, in Zukunft es nicht wieder auf eine Machtprobe ankommen zu lassen, indem verschiedene Aufträge, welche von den Streikbrechern ausgeführt worden sind, zu dem alten Eisen geworfen werden mußten. Aber auch für unsere Kollegen hat sich die Lehre ergeben, daß man in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges recht vor-sichtig mit Streiks umgehen muß.

Die Firma Hohlweg & Schmidt in Börsch hat eben-falls eine zehnprozentige Lohnreduktion vorgenommen; leider konnte diese nicht mit dem nötigen Nachdruck ab-geschlagen werden, da die Organisation nicht genügend ge-stärkt war.

Auch soll hier der Streik in Reulenroba, welcher gegen-wärtig noch tobt, nicht unerwähnt bleiben; es handelt sich hier um einen Angriffsstreik; die Forderungen, welche von den Kollegen gestellt worden sind, sind bereits an dieser Stelle bekannt gegeben. Wir haben es hier mit Mitgliedern des Holzindustriellenverbandes zu thun, und schien sich dieser Kampf als eine Machtprobe auszubauen, doch haben in der letzten Zeit Verhandlungen vor dem Einigungsamte stattgefunden, so daß doch noch ein günstiger Ausgang dieses Streiks möglich ist.

Versammlungen wurden 45 abgehalten, und sind dabei alle Zahlstellen beteiligt; leider läßt der Versammlungs-bezuch recht viel zu wünschen übrig. Trotzdem bei der Agi-

tationstour des Kollegen E. Bauer-Gültrow die Zahlstellen durch Zirkular aufgefordert wurden, Handzettel zu ver-theilen und die Flugblätter, welche vom Gauvorstande für die Hausagitation herausgegeben worden sind, bei dieser Gelegenheit zu verbreiten, hat ein Theil der Zahlstellen dem nicht Rechnung getragen; wir müssen deshalb dringend ersuchen, daß in Zukunft derartige Anzeigen mehr verspätirt werden. Eine neue Zahlstelle wurde in Nieder-böhmersdorf gegründet. Weitere Versuche wurden gemacht in Blankenburg und Corbetta; im letzteren Orte ist bereits eine Zahlstelle gegründet, wohingegen in Blankenburg ein nennenswerther Erfolg nicht zu verzeichnen ist.

Rassenrevisionen wurden drei abgehalten, und zwar in Ronneburg (2) und in Würzel (1); im letzteren Orte war die Revision auf eine Denunziation eines bisher Un-ermittelten veranlaßt worden, welcher wahrscheinlich die Zerpfütterung der dortigen Kollegen beabsichtigte. Die Kasse mit den Büchern wurde aber in bester Ordnung befunden, und machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß alle Korrespondenzen mit dem Stempel der Zahlstelle ver-sehen sein müssen.

Der schriftliche Verkehr mit den Zahlstellen war ein lebhafter; es sind eingegangen 191 Briefe und Postkarten, sowie 6 Depeschen, dagegen ausgegangen 197 Briefe und Karten und 2 Depeschen, sowie verschiedene Drucksachen.

Die Geschäfte des Gauvorstandes wurden in acht Sitzungen erledigt. Die Abrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme.	
Rassenbestand vom vorigen Halbjahr	M. 217,11
Beiträge aus der Hauptkasse	600,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	212,40
Summa	M. 1029,51

Ausgabe.	
Dikten und Fahrgebeln an Referenten	M. 465,90
für sonstige Reisen	176,70
Drucksachen und Inserate	58,58
Porto und Schreibmaterial	26,85
Persönliche Verwaltungskosten (inkl. M. 50 für Delegationskosten zur Konferenz)	242,60
Rassenbestand für das nächste Halbjahr	64,88
Summa	M. 1029,51

Freiwillige Beiträge sandten ein: Altenburg M. 25,10, Würzel 7,50, Effenberg 13, Gera 32, Jena 6, Zangenberg 5, Neustadt 3,30, Naumburg 17,40, Roba 1,80, Rudolstadt 5,80, Schmöln 17, Zeitz 60, Zeulenroba 19. Nachträglich sandten noch Beiträge ein: Würzel M. 8, Greiz 12, Altenburg 24,80, Roba 3, Naumburg 7,80 und Triebes 3.

Die Richtigkeit der Abrechnung bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Gera, Richard Seidenbecher und Albert Kuberschk. S. A.: Ritz, Werner, Liebestr. 14, 2. Et.

NB. Die Adresse des Gauassessors ist: Albin Meinholz, Schülerstr. 43.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Corbetta. Seit dem 1. August besteht hier eine Zahlstelle; wir finden uns verpflichtet, einmal öffentlich auf die hiesigen Verhältnisse hinzuweisen, um die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen. Unsere Zahlstelle besteht nur aus 17 Korb-machern; es arbeiten deren jedoch am Orte 34 und 13 Lehr-burschen in 4 Betrieben: H. Thieme, Zangenberg, Ader-mann und Fr. Wuth. Thieme beschäftigt 13 Gehülfsen, 6 Lehrburschen; Zangenberg 12 Gehülfsen, 6-7 Lehr-burschen; Adermann 6 Gehülfsen, 1 Lehrburschen; Wuth 1 Gehülfsen. Die Arbeitslöhne stehen im Ganzen nicht gut; am Orte sind die besten bei H. Thieme, wo jedoch die Löhne auch nur M 12-18 betragen; dann kommt Zangenberg mit bedeutend niedrigeren Löhnen, wo auch nur 1 Mann organisiert ist. Adermann und Wuth sind nun zwei Werkstätten, die wir insbesondere einmal be-leuchten wollen. Arbeitslöhne sind bei Beiden 20 bis 30 Pst. schlechter als bei Thieme; es wird dort bei einer Arbeitszeit von 80 bis 100 Stunden pro Woche ein Lohn von M 10 bis M 15 erreicht. Das Material ist bei Beiden das denkbar schlechteste, wird aber auch noch so mangelhaft zu-gerichtet, daß an ein normales Arbeiten nicht gedacht werden kann. Das Holzpausen besorgt nämlich ein Schulkind im Alter von 13 Jahren, welches pro Tag 50 S erhält. Bisher beutete Herr Adermann nicht nur die Korbmacher in der unerhörtesten Weise aus, sondern auch noch die Frauen der Kollegen, die aber die Arbeit verließen, weil ihnen 80 S pro Tag zu wenig war. Die Arbeitsräume sind bei Thieme modernster Art, auch die Behandlung menschen-würdig. Bei Zangenberg sind wohl diese Verhältnisse (Werkstatt, Behandlung) auch erträglich. Bei Adermann sieht es ganz anders aus, dort sitzen oft acht Kollegen in einer Werkstätte, die eher einem Stalle gleicht, als einer Werkstätte. 1. Wird da in den Hundstagen Feuer in einem defekten Ofen unterhalten und Essen warm gemacht, im Ru-ih aus der Werkstätte eine Räucherlampe geworden. 2. Ist dieser Raum viel zu niedrig, um den Vorschriften für Arbeitsräume zu genügen. Dazu kommt noch der pestilenzartige Gestank, welcher durch Herrn Franz Ader-mann (der Bruder des Arbeitgeber) verursacht wird; dieser Aushöcker verstreut nämlich täglich 3-4 Heringe salzig, und wirft den Unrath derselben in den Abfall, der die ganze Woche liegen bleibt. — Die Behandlung ist bei Adermann geradezu eine ungehörige zu nennen, denn Herr Adermann magt es sogar, die bei ihm Kost und Logis liegenden Kollegen indirekt zur Sonntagarbeit zu zwingen, obgleich A. schon wiederholt zur Anzeige deshalb gebracht ist. Im Gegentheil spricht A., daß der Un-sinnvorsteher ihm die Strafe jedesmal erlasse, weil die Arbeit nicht während nach außen wirke. Wir können das nicht glauben, weil jeder Beamte die Pflicht hat, den gezei-glichen Bestimmungen Achtung zu verschaffen und Uebertretungen zu ahnden. Wir können, wie gesagt, nicht glauben, daß der Amtsvorsteher in Corbetta anders verfahren sollte. Wir machen an dieser Stelle nochmals öffentlich darauf aufmerksam, daß bei Adermann Sonntag für Sonntag gearbeitet wird, und

stellen unter Zeugen fest, daß Herr Adermann mürrisch ist, wenn einmal nicht gearbeitet wird. Herr Adermann hat aber auch seinen Bruder schon seit x Jahren in Arbeit (den Aushöcker Franz Adermann), diesen hat er bis dato noch nicht zur Krankenkasse sowie zur Alters- und Invaliditätsversicherung angemeldet. Sowohl Herr Ader-mann wie auch die in Frage kommende amtliche Behörde mögen von dieser Thatsache Notiz nehmen. In jüngster Zeit hat sich A. auch als Agitator gegen den Verband aus-gelassen, indem er versucht, die drei organisierten Kollegen welche dort arbeiten, zu bestimmen, auszutreten; getreuliche Beihilfe leistet ihm dabei sein Bruder Franz, indem er sagt, der Verband nütze nichts, man bezahle dort sein Geld um-sonst. Gerade dieser Franz Adermann ist es, der wöchentlich 100 Stunden arbeitet, im Jahre überhaupt nur vier Sonntage kennt, ja sogar sagt: „der Korbmacher müsse froh sein, Sonntags arbeiten zu können“. Dabei hat dieser Mann ein Privatvermögen von M 12 000 bis M 15 000, ist nicht verheiratet, hat also weder Kind noch Regel; ein reines Unikum von einem Menschen! Nun, vor Allem möge sich der Herr Gewerbe-Inspektor sowie die Polizei dessen, was oben steht, annehmen, für das Uebrige werden die Kollegen sorgen. Aber, Kollegen, auch Ihr müßt Mann für Mann Euch organisieren, denn nur dadurch kann es besser werden, nicht mit Schnaps und dergleichen Sachen erkämpft man wirtschaftlich bessere Verhältnisse, sondern durch eine straffe Organisation.

Dresden. Eine öffentliche Stellmacherversammlung tagte am 17. August im „Volkshaus“ mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Dresdener Stellmacher zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ Kollege Wolla führt an der Hand bekannter Beispiele aus, wie Verbesserungsbedürftig das Stellmachergewerbe im Allgemeinen und welche Mißstände hier am Orte herrschen. Kollege Hanke ergänzt die Ausführungen des Vorredners. Eine lebhaft Debatte entspinnt sich. Haupt-sächlich werden die Grobbetriebe, wie Straßenbahnwerkstätten, welche einen Stundenlohn von 80 S bezahlen, einer herben Kritik unterzogen, jedoch sind alle Redner der Ansicht, daß in dieser Zeit nichts zu unternehmen ist. Kollege Walter stellt den An-trag: „Die Agitation der Stellmacher mit allen Kräften zu fördern und die Werkstattkommission zu verpflichten, darüber Bericht zu erstatten.“ Derselbe wird einstimmig angenommen. Hierauf wird lebhaft bedauert, daß sich indifferentere Stellmacher gefun-den haben, welche den Parkettlegern in Posen als Streikbrecher in den Rücken fallen. Der Herbergshausauschuss wird beauftragt, den Meistern zu unterbreiten, eine gemeinschaftliche Herberge nach dem Volkshaus, welches allen Anforderungen auch der Meister entspricht, zu verlegen. Angeregt wird, daß die Kollegen sich an den Sonnabenden im Volkshaus treffen und die in-differenten Kollegen mitbringen, dort Brute in geistlichem Beisammensein Manches besprochen werden, was Material zu Versammlungen bietet.

Eberbach a. Reckar. Der Inhaber der Eberbacher Holz-industrie weiß nicht, was sich gehört, wenn seine Arbeiter die Woche hindurch gearbeitet haben, nämlich, daß er ihnen dann den sauer verdienten Lohn auszahlt. Seit fünf Wochen gibt es nur Abschlagszahlungen in Höhe von M 6 und 10. Am vorletzten Sonnabend sollten die Arbeiter auch noch Grobheiten dazu bekommen. Um 6 1/2 Uhr ist Sonnabends Feierabend. Auf die Frage an den Vorarbeiter, wo die Löhnung ist, weiß dieser nichts zu antworten. Die Fabrik wurde geschlossen. Die Arbeiter begaben sich dann in's Vorberhaus in den Durchgang zur Fabrik und warteten. Endlich um 8 1/2 Uhr kam der Herr Fabrikant, um mit den Leuten gleich Krach zu machen. Sie (die Arbeiter) hätten nichts hier zu stehen, wer noch 'mal sich erdreiste, wieder hier auf Geld zu erwarten, werde sofort entlassen, das wäre Erpressung, und unter Fluchen und Weilerschimpfen ging er in die Restauration, welche sein Eigentum ist, um dann wieder 'mal gnädigst Abschlag zu ge-währen. Als ein Arbeiter frug, wo sollen wir denn warten, um unser Geld in Empfang zu nehmen? sagte er denselben an: „Halten Sie das Maul, ich kenne Sie mit Ihrem Verband und Ihren Versammlungen (gemeint war unser Holzarbeiter-verband), reden nur schlechtes von den Fabrikanten.“ Wenn noch einmal ein Arbeiter etwas Schlechtes über sein Geschäft sagt, „so schmeiße ich die ganze Hude raus.“ Unter diesen Umständen sind denn auch schon zwei Kollegen abgereist, die jedoch ihr Geld erst beim Gewerbeamt einklagen mußten. In der Zeitschrift für die Büchsenindustriellen wird die Firma jetzt neue Arbeitskräfte suchen. Kollegen, meidet unter diesen Um-ständen dieses Elorado. Es werden hier hauptsächlich Büchsen-hölzer fabriziert.

Seringsswalde. Wie sehr die hiesigen Kollegen der Einig-keit und Standhaftigkeit bedürfen, beweisen die unaufhörlichen Lohnreduktionen der hiesigen Fabrikanten. Schon wieder wird den Kollegen einer Firma zugemuthet, billiger zu arbeiten, den Hungerriemen fester anzuziehen, damit der Unternehmer sorgen-freier in die Zukunft blicken kann. Kollegen, öffnet endlich ein-mal Eure Augen, seht Euch Eure Fabrikanten an; leben sie wie Ihr? Wohnen sie wie Ihr? Seht Euch einander an! Wohl-wangig und abgerackert, den Schwundschweiß in der Brust — so steht Ihr an der Werkbank, für einen Lohn, der weiß zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist, und trotzdem müthet man Euch zu, noch billiger zu arbeiten. Kollegen, das muß anders werden! Denkt an Eure Familie, wenn Ihr ver-lernt habt, an's eigene Ich zu denken. Wir ersuchen die aus-wärtigen Kollegen, Zuzug nach hier fern zu halten.

Glauchau. Ueber das Unfallversicherungsgesetz referirte hier am 9. August Kollege Thielmann aus Chemnitz. Redner führte am Schluß des mit großem Beifall auf-genommenen Vortrages aus, daß die Gewerkschaftsorgani-sationen besonders berufen seien, für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zu sorgen, und weiter durch Kritik, Gutachten und Einwirken auf die gesetzgebende Körperschaft eine bessere Ausgestaltung des Unfall-versicherungsgesetzes zu erlangen.

Seibelsberg. Ueber die Fuchs'sche Waggonfabrik (Aktien-Gesellschaft) ist zu berichten, daß dort eine Scharfmacherfliege besteht, wie sie wohl in keinem Betriebe zu finden sein dürfte. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends und ist mithin nach Abzug der 1 1/2 Stunden für Pausen eine 10 1/2 stündige, während bei den Meistern in Seibelsberg 10 Stunden gearbeitet wird. 5 Minuten nach 6 Uhr Morgens darf kein Arbeiter mehr eingelassen werden. Da die Arbeiter zu vier Familien bis zu 4 Stunden von hier entfernt wohnen, so sind dieselben auf die elektrische Bahn angewiesen. Diese Bahn ist aber höchst unzuverlässig; denn bei Gewitter wird das Geleise

vom Gebirge aus derart überschwenkt, daß manchmal ein Tag vergeht, bis der Betrieb wieder eröffnet werden kann. So kommt es öfter vor, daß die Arbeiter, mit ihren Bodenarten in den Taschen, einfach laufen müssen und dann zu spät auf der Arbeitsstätte ankommen. Es hängt dann von dem Wohlwollen oder der Laune des „Herrn“ Portiers ab, ob sie, trotz Lohnabzugs für veräumte Arbeitszeit, überhaupt noch zur Arbeit zugelassen werden. Würde die Direktion den Beginn der Arbeit um 7 Uhr festsetzen, dann könnten die Arbeiter die Staatsbahn benutzen, hätten im Winter warme Wagen und bei Gewitter oder starkem Schneefall keinen Ausfall am Arbeitsverdienst. Es ist eine Ungerechtigkeit, wenn bei Wechsel der Witterung oder Familienverhältnisse halber der Arbeiter sechs bis zehn Minuten oder ¼ Stunde später kommt, er dann bei verschlossenem Fabrikthor bis Mittags 1½ Uhr warten muß. Man denke, daß schon Föhne um 3½ und 5 Uhr auf den Weiden sein müssen; zu Hause können sie nicht, wenn sie zu spät kommen, sie müssen dann bei Sturm und Unwetter auf der Straße herumlaufen, oder müssen, wenn sie Geld oder Kredit haben, sich in den angrenzenden Wirtschaften aufhalten. Es wäre doch nicht zu viel verlangt, wenn man die Arbeiter mindestens bis sieben oder acht Uhr einpassen lassen würde (was übrigens, so lange die Fabrik in Heidelberg war, üblich war). Das firmentragende Mitglied der Aktiengesellschaft, Herr Stadtrath F. in Heidelberg, würde sich den Dank der Arbeiter verdienen, wenn er in der Generalversammlung der Aktionäre einmal in diesem Sinne für die Arbeiter etwas thun wollte. Ueber die Behandlung, die der Herr Portier, ein früherer Schützmann, den Arbeitern ganz im Kaiserhofhospitium angedeihen läßt, ist allgemein Klage geführt. Zu diesem Herrn gesellen sich dann noch zwei Meister, ein Lüncher M. und ein Schreiner M., von dem schon früher einmal berichtet wurde, worüber sich derselbe noch frech äußerte „er wäre stolz darauf!“ Es wäre jedenfalls besser für denselben, wenn er auf seine Kenntnisse in der Arbeit stolz sein dürfte. Wundlinge machen und schmarozeln, spitzeln und denunzieren, das ist so die Art, mit der sich eine gewisse Sorte von Menschen über Bord zu halten vermag. So wurde voriger Woche ein Vorarbeiter von den Schlossern, der 16 Jahre zur Zufriedenheit gearbeitet, wegen dem Herrn Portier (mit dem er wegen Einpaßens Differenzen hatte) auf die Straße geworfen. Einer Anzahl von Schreibern und Stellmachern wäre es fast ebenso ergangen. Der Direktor hat den Herrn Portier als Beamten eingekleidet, und hat sich jeder Arbeiter und Meister dessen Anordnungen zu fügen! Dieser Vorgang ist aber wieder eine ernste Mahnung für die Arbeiter, besonders für diejenigen, die schon 20 und 30 Jahre im Geschäft sind, die sich aber seither ihrer Organisation immer entzogen haben; sie können daraus wieder lernen, daß sie vor des Geschickes Mächten keine Minute sicher sind; müssen ihnen doch die Augen aufgehen, wie ein gelehrter, langjähriger Arbeiter, vor einem Unteroffizier, der nichts als Kaiserhofschneiderei lernt, das Feld räumen muß! Solchen Zuständen könnte man halb tabula rasa machen. Deshalb kommt endlich zur Einsicht und irret Mann für Mann Curer Organisation bei.

Heilbronn. Eine grenzenlose Interesselosigkeit hat sich in hiesiger Zahlstelle bemerkbar gemacht. Nur dann, wenn sich die Kollegen vor lauter Chitanen nicht mehr zu helfen wissen, dann wünschen sie sofort Abhilfe. Kürzlich hatten wir einige Werkstattversammlungen von Arbeitern der Firma Dauer, wo verschiedene Mißstände vorgekommen sind. Nachdem sich fast alle Kollegen der Werkstatt Dauer unterzeichneten, Mitglieder des Holzarbeiterverbandes zu werden, soweit es dieselben noch nicht waren, schickten wir Herrn Dauer ein Schriftstück, worin wir über die Mißstände Abhilfe verlangten, und uns Herr Dauer Antwort zukommen lassen möchte. Aber weit gefehlt. Keine Antwort ist auch eine Antwort, dachte Herr Dauer, und so wurden zwei Kollegen beauftragt, bei der Firma vorstellig zu werden. Bei dieser Gelegenheit mußte Herr Dauer sehr viel über seine Arbeiter zu erzählen, und stellte die Sache so hin, als wenn er der beste Arbeitgeber wäre; von einer Weiterbeschäftigung eines Kollegen wollte er nichts wissen, da derselbe selbst gekündigt habe; er könne später wieder bei ihm anfangen. (Wahrscheinlich, um die Arbeiter gegügler zu machen.) Im Uebrigen versprach er, den Wünschen der Arbeiter nachzukommen. Aber Abzüge und Chitanen kommen immer wieder vor, die sich beschuldene Arbeiter der Firma ruhig gefallen lassen, und das ist der Fehler. Daß es so ist, daran tragen die Kollegen selbst die Schuld. Verschiedene haben ihr Versprechen nicht gehalten, haben sich auch in den Versammlungen noch nicht jehen lassen. So darf es aber nicht fortgehen! Den zugereiften Kollegen möchten wir raten, bevor sie Arbeit annehmen, sich erst im Lokal „Gasthof zur Rose“ über die Verhältnisse unterrichten zu lassen. In den Klaviergeschäften sieht es wirklich auch nicht rosig aus; darüber aber ein andermal. Kollegen, beachtet fleißiger die Versammlungen.

Wilm. Tischlermeister Schulte in der Hofstraße enthält nach Angabe seines Vermeisters die Arbeiter wegen Arbeitsmangels, und doch wird in dieser Werkstatt gehetzt und getrieben, da die Arbeit angeblich eilt oder nicht daran verdient wird. Trotz der angepreisigten Wichtigkeit erhalten die Arbeiter doch nur Stundenlöhne von 35-42 s. Die 30 dort beschäftigten Kollegen sind aber selbst schuld an diesen Zuständen. Trotz Jahre langer Agitation sind von ihnen nur 5 Mann organisiert. Zu einer einberufenen Werkstattversammlung waren ganze 5 Mann erschienen. Dem der Meister erzählte, daß wir in die Versammlung gingen, würde er uns sofort aus der Arbeit jagen“, jagte ein älterer Kollege zu einem ben angefangenen Kollegen, der ihn aufforderte, mitzugehen. Daß Herr Schulte diese Mengeleider nicht wirklich ausnutzt, ist selbstverständlich; er weiß, daß er sich solchen Meinungen gegenüber Alles herausnehmen kann; die müssen nicht, und wenn das Arbeitsverhältnis noch unheilbarer gemacht wird.

Es würde für die Kollegen dort ehrender und in ihrem eigenen Interesse auch zweckmäßiger sein, wenn sie etwas mehr organisiert würden, als nur aus ihrer Besorgnis, die Arbeit zu verlieren, sich manche Ungehörigkeiten gefallen zu lassen. Selbst ist es unangehen, auf's Pfaffen gejezt zu werden, aber man irren die Kollegen nicht dem Verbands bei, der, nachdem die Arbeitslosenunterstützung eingeführt ist, sich ihrer annimmt, wenn sie Herrn Schulte's Einrede als irgend welchen Anlaß den letzten letzten Kollegen, denkt immer daran, daß der Herr Schulte nicht so ganziglos vermag, daß aber Einsicht part macht,

und daß, wenn man unter heutigen Verhältnissen nach Besserung strebt, Muth und Entschlossenheit dazu gehört, mit übertrieben ängstlichen Menschen aber nichts anzufangen und nichts zu erreichen ist. Das merkt Euch, Kollegen bei Schulte, und handelt darnach!

Lünen. Am 17. August fand hier zwecks Gründung einer Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Hartung aus Elberfeld das Referat übernommen hatte. Er führte den, allerdings in nicht sehr großer Zahl erschienenen, Kollegen in einem einständigen, ausgezeichneten Referat klar und deutlich die Vortheile, die unsere Organisation bietet, vor Augen. Die Löhne betragen hier M. 5-8 pro Woche außer Kost, was keine Seltenheit ist. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel noch 11 Stunden, Kost und Logis beim Meister. Leider sind die hiesigen Kollegen dem Klimabrummel geneigter, als dem Streben nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wohl Kollegen waren nach vieler Mühe zusammengetrommelt worden, ihre Zahl reichte aber zur Zahlstellengründung leider nicht aus. Es blieb uns daher nichts anderes übrig, als uns vorläufig der Zahlstelle Dortmund anzuschließen. Wir wollen hoffen, daß die Kollegen Lünens recht bald die Zahl der Mitglieder auf die statutenmäßige Höhe bringen, damit es gelingt, recht bald selbstständig für unsere Interessen wirken zu können. Mögen die organisierten Kollegen dem Verbands nicht nur treu bleiben, sondern noch jeder ihm einen neuen Kämpfer zuführen, dann wird es gelingen, in diese schwarze Gegend etwas Licht zu bringen und auch bezüglich der schlechten Arbeitsverhältnisse auf etwas Besserung zu drängen.

Witz-Landgrieh. Diese Orte zählen zu den schwärzesten von Oberbayern, Orte, in denen in den Sommermonaten Tausende von Menschen aus den wohlhabendsten Gesellschaftsklassen Deutschlands von den schweren Strapazen ihres Nichtsthuns ausruhen und angenehme Erholung genießen. Daß gerade in solchen Orten die wirtschaftliche Lage der besitzlosen Bevölkerung durch künstliche Lebensmittelpreiserhöhung besonders erschwert wird, versteht sich von selbst. Wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiter nur ein kümmerliches Dasein bieten, so darf nicht verkannt werden, daß die ortsanfässigen Arbeiter gerade in allen Gewerbezweigen den Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation ein gewisses Mißtrauen entgegenbrachten. Da hieselbe Arbeiterschaft aber für jeden spießbürgerlichen Uff zu haben ist, darf es Niemand wundern, wenn die Unternehmer diese Rückständigkeit der Arbeiter ausbeuten und sie unter den schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigen. Erfreulich scheint es für die Zukunft zu werden, nachdem auch in dieser Dunkelkammer etwas Licht eingedrungen ist. Am 10. August versammelten sich die organisierten Holzarbeiter beim Wifferswirth in Landgrieh, auch die Zahlstelle Witz war theilhaftig, so daß das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Kollege Ertl aus München hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Arbeit und Lohn.

Eingekandt.

Wenn ich die Spalten unseres Verbandsorgans zu den inszenierten Protestbewegungen gegen einige Verbandsstagsbeschlüsse in Anspruch nehme, so geschieht dieses nur, um eine augenscheinlich vielfach verbreitete falsche Anschauung in Kollegenkreisen zu zerstreuen.

Obwohl uns auch die Art und Weise der Proteste einen recht eigentümlichen aber auch bezeichnenden Eindruck gewährt über die geistige Auffassung der verschiedensten protestirenden Kollegen gegenüber unserer Organisationsbethätigung und den gewerkschaftlichen Bestrebungen überhaupt, so darf man andererseits der übergroßen Mehrzahl unserer Verbandskollegen doch so viel Einsicht und gesunden Sinn in dieser Frage zuschreiben, daß sie ein richtiges Urtheil über diese Proteststucht zu fällen im Stande sein wird.

Zu der Protestbewegung selbst enthalte ich mich denn auch eines jeden weiteren Urtheils und komme nur auf oben angeedeuteten Punkt zurück.

Die verschiedensten Berichte in letzter Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“, unter Anderem aus Andolsstadt, Goslar, Königsberg, vor Allem aber die Auslassungen des Kollegen Klement-Krefeld, welche letztere wohl in dieser Frage meiner Adresse gelten sollen, da diese Annahme sehr nahe liegt, zwingen mich zu folgender öffentlichen Mittheilung:

Ich habe es als selbstverständliche Pflicht von der Welt gehalten (auch eine diesbezügliche Erklärung in unserer Mitgliederversammlung vom 28. April d. J. schon abgegeben), daß das Gehalt von den Verbandsstagsdiäten in Abzug zu bringen sei, und habe diesem auch selbstverständlich entsprochen. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß die anderen auf dem Verbandsstages anwesenden Verbandsbeamten dasselbe gethan haben, denn, wie demjenigen Arbeiterbeamten, welcher etwa einer anderen Auffassung huldigen sollte. Was den doch die Mitglieder mit Argusaugen über ihre Kontos, sind es doch Arbeitergroßen, die da von den Arbeitern aufgebracht werden. Mit der offenkundigsten, auffälligsten Weise wird einem diese Thatfache fortwährend zu Gemüthe geführt und glaube sicher, Kollege Klement, daß auch die Elberfelder Kollegen hieron keine Ausnahme machen. Ob nun dein Verhalten zu dieser Frage ein gerechtes war, darf ich wohl der Gerechtigkeit selbst zur Entscheidung überlassen, wohl auch ein Urtheil darüber, ob durch solche Manipulationen nicht der Glaube getrübt wird, daß unter allen Umständen Ruthmachungen an den Haaren herangezogen würden, um eben zu protestieren über etwas, wovon man sich doch sehr gut vorher hätte überzeugen können. Ich darf wohl annehmen, daß nicht die Thatfache, weil der Verbandsstages den Kollegen die aus dem Streit herrührende Schuldsumme nicht erlassen hat, obwohl der Kollege Cize-Düffelhoff und auch meine Person für die Erstattung eingereizt sind, Ursache gewesen ist, Deinem Groll in der Weise gegen die Verbandsstagesbeschlüsse Luft zu machen, wie es aufsteigend geschehen ist.

Ang. Hartung, Elberfeld.

Erwiderung.

Auf das Eingekandt des Kollegen Merker-Diegnitz in Nr. 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“ habe ich Folgendes zu berichten: Kollege M. irrt sich, wenn er sagt, ich hätte ihm auf dem Bahnhof Webra entgegen gesehen: „Da kommt der Schwarz-

Delegirtel“ In Webra befand ich mich in Gesellschaft mit den Kollegen Stuche und Anderen und erinnerte mich kaum des Kollegen Merker, da bereits vier Jahre seit dem Verbandsstages in Göttingen vergangen waren. Auf Anfrage theilte mir St. mit, daß es der Kollege Merker sei. Wir kamen auch nicht eher näher beisammen, als in Frankfurt a. M. Von dort führen wir, die Kollegen Meißner-Frankfurt a. M., Stuche, Merker und ich, zusammen in einem Coupé. Zugegeben soll werden, daß während dieser Fahrt mancherlei Dinge besprochen und auch die Proteste der einzelnen Zahlstellen herhalten mußten. Daß der Kollege Merker hierbei, wie das in allen Kreisen vorkommt, geulkt wurde, ist durchaus kein Ereigniß, welches öffentlich besprochen werden muß, und haben wir gewiß nicht daran gedacht, daß es geschehen werde. Ich betone ausdrücklich, daß keiner der Kollegen diese auf die Diäten bezügliche Aeußerung anders als Scherz aufgefaßt hat. Nun zu meinen Ausführungen auf dem Verbandsstages. Kollege Merker behauptet, ich hätte gesagt, die Kollegen, die gegen die hohen Diäten stimmen, versuchen auf Umwegen sich größere Einnahmen zu verschaffen, daß sie vierter Klasse fahren. Hierzu bemerke die Redaktion schon, daß dies unmöglich sei. Ich bemerke ausdrücklich — und dies dürfte auch dem Kollegen Merker einleuchten —, daß, wenn ich diese Behauptung aufgestellt, ich dann ebenfalls vierter Klasse gefahren sein müßte. Merker ist das Opfer einer falschen Information geworden. Seine Entschuldigung: er habe meine Ausführungen wegen der herrschenden Unruhe nicht gehört, trifft nicht zu, weil es eben nicht unruhig war. Es ist mir nicht eingefallen, auch nicht dem Sinne nach solche Ausführungen zu machen. Ich habe erklärt: Durch die Abstimmung hat sich die übergroße Mehrheit für den Diätensatz wie in Nürnberg entschieden; ich bin aber der Meinung, daß es nothwendig ist, die Reisetage festzustellen*, damit nicht ähnliche Dinge passiren wie auf dem vorigen Verbandsstages, daß die Reisetage willkürlich von jedem Vertreter liquidirt werden. Wie sehr ich Recht hatte, ging daraus hervor, daß der Kollege Klob diese meine Meinung bekräftigte, daß der Stuche ohne diesbezüglich angewiesen sei. Also, Kollege Merker, ich konnte Dich nicht persönlich damit treffen, weil ich gesehen habe, wie Du gefahren bist, und habe auch gar kein Interesse daran, wenn dieser oder jener Kollege mit dem Personenzuge fährt, weil ich weiß, daß er für die mehr verbrauchte Zeit aus der Verbandskasse sich entschädigt wird.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß in Bezug auf Agitation und Diskussion auf dem Verbandsstages die Berliner Vertreter ihre Pflichten zu erfüllen bemüht gewesen sind. Wir haben zwar wenig Zeit zum Reden gehabt, aber wir sind auch damit zufrieden gewesen, oder willst Du uns auch in dieser Beziehung vorwerfen, daß Du nicht genug Zeit zur Belehrung der großstädtischen Vertreter gehabt hättest. Jedenfalls ist Dein Entschluß voreilig gemacht, und darf ich wohl hoffen, daß Du davon zurückkommen wirst. Ich werde mich bemühen, wenn wir zusammen treffen, recht vorichtig zu sein, damit Du keine Gelegenheit zur öffentlichen Kritik erhältst.

Hob. Ahrens, Berlin.

Sonderbündel der Schreiner in Nürnberg.

Es wird die Kollegen überraschen, zu hören, daß sich bei uns eine Sonderorganisation der Schreiner gegründet hat. Mit der Annonce in der „Frankischen Tagespost“: „Achtung, Schreiner! Alle diejenigen Kollegen, welche bis jetzt aus dem Verbandsausgetreten sind, werden ersucht, sich am Mittwoch, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Mörlers“, Döschmannplatz, zu einer Besprechung einzufinden. Der Einberufer. J. A.: Schneider“, begann ihre Thätigkeit. In dieser Versammlung waren etwa 100 Schreiner anwesend, die meisten jedoch Verbandsmitglieder. Der Einberufer bemerkte, sie verfolgten keine Sonderbestrebungen, wie es in der Notiz der „Frankischen Tagespost“ gestanden habe, sondern sie wollten nur die ausgetretenen Schreiner sammeln. Wie dieses Sammeln betrieben wird, werden wir sehen. Der Referent, Janner, Schreiner in der Maschinenbau-Werkst.-Ges., hat das Bedürfnis, noch nebenbei Zwangsinnungsmeister zu sein, und eine neue Klasse zwischen Meister und Gesellen zu schaffen; aus was für Gründen, wird sich vielleicht später noch ausklären. Referent führte Folgendes aus: In erster Linie ist es die Arbeitslosenunterstützung, die mit so geringer Majorität angenommen wurde; ferner der Artikel des Kollegen Umbreit in der „Holzarbeiter-Zeitung“, welcher dazu beigetragen hat, Mißtrauen unter die Kollegen zu bringen, insofern als die Kollegen die Richtigkeit der von Umbreit angeführten Zahlen anzweifeln und befürchten, daß der Beitrag von 10 s für die Arbeitslosenunterstützung nicht ausreicht. Im Parlament werde von unseren Vertretern ständig auf eine Ermäßigung der Steuerlasten hingewirkt, während bei den Gewerkschaften die Beiträge von Verbandsstages zu Verbandsstages erhöht werden, und so eine Schraube ohne Ende bilden. Referent kritisierte ferner die Aufbesserung der Verbandsbeamten um monatlich M. 5, die hohen Diäten der Delegirten, während für Streiks nicht immer die genügenden Mittel vorhanden seien, um sofort in einen solchen eintreten zu können, wie z. B. beim letzten Streik, wo die Kollegen erst auf die Genehmigung des Vorstandes warten mußten. Der Lokalverein könne bei Lohnbewegungen ganz gut mit dem Verbands zusammengehen, es sei bereits ein Statut ausgearbeitet, und beantrage er die Wahl einer Kommission. Nun ging die Rede los. Der Schreiner Arnold und der Säger Brendle, die Drahtzieher und deren Hintermänner leisteten sich Großartiges im Schreiben. Aufse: „Biselmacher gehören nicht hierher, die haben das Maul zu halten, hinaus usw.“ Der Säger Brendle als Nichtschreiner steht aus finanziellen Gründen noch in guter Erinnerung bei der Säger-Sektion; er kann sich bei den Sonderbündlern vielleicht in gleichem Sinne nützlich machen; wir gratuliren daher schon im Voraus zu dem braven Kämpfen. Nach einer kurzen Bemerkung zog es der Vorsitzende des Holzarbeiter-Verbandes, Kollege Dorn, vor, das Lokal zu verlassen, mit ihm der Kollege Zimmann als Biselmacher. Von den noch anwesenden Vertretern des Verbandes, Kollegen Stein und Eisinger, wurde auf die Folgen eines solchen Vorgehens aufmerksam gemacht, und auf die Vortheile, die der

* Kollege Ahrens that dies aber unter dem bestimmten Hinweis auf einige Delegirte, die sich nach seiner Meinung ebenso wie die Berliner Delegirten nur drei Tage in Anrechnung bringen dürften, wie er erfahren, aber vier in Anrechnung gebracht hätten. Hierauf erfolgte die obige Aeußerung, daß nicht jeder einzelne Delegirte, sondern der Vorstand die Reisetage festsetzen müsse.

Verband gegenüber der Lokalorganisation gewährt, hingewiesen. Ein Theil der Anwesenden, denen jede bessere Einsicht mangelt, ließ sich in die aufstrebende Riste einschneiden, so daß die ganze Saal mit 35 Unterschriften endete.

Nun noch einige Worte zu dem „Sammeln der Ausgetretenen“, daß dies nur als Finte gegolten hat, ist wohl bewiesen dadurch, daß verschiedene dieser Kollegen es sich angelegen sein lassen, in den Werkstätten, wo sie Einfluß haben, die Verbandsmitglieder durch Lügen und Verdrehungen abspenstig zu machen, z. B. in den Werkstätten Portner, Birth & Schabert, Stettner und Maschinenbau-Alt.-Ges. In letzterer Fabrik treibt der jetzige Vorsteher der Sonderorganisation, Zanner, sein Wesen. Dort müssen die Verhältnisse nicht günstig sein und auch nicht besser werden, sonst hätte Herr Zanner wohl nicht notwendig, noch zu Hause nach Feierabend zu schuften und Gewerbesteuer zu bezahlen, um einer eventuellen Anzeige der Zwangsuntersuchung zu entgehen; Zanner ist daher auch zugleich Innungsmeister. Ich verweise hierbei auf die Nr. 26 der „Holzarbeiter-Ztg.“, wo der Anwalt der Sonderorganisation, Schreinermeister Kallb, und derselbe Zanner dem Oberscharmacher Mahardt entgegengetreten sind, bezüglich der Schmutzkonzurrenz und des Arbeitgeber-schuldverhältnisses.

Wenn es den Herren ernst wäre, wie könnte sich ein Zanner dazu hergeben, Sonderblindelei zu treiben. Dadurch können die Verhältnisse in der Fabrik nicht gebessert werden, wenn man das Bestehende zu zerstückeln sucht; hier kann nur mittelst einer starken Organisation etwas erreicht werden, das beweist die ganze Bewegung der Holzarbeiter von 1889—1899, wo die Arbeitszeit von elf auf neun Stunden herabgesetzt wurde, und dem entsprechend die Löhne erhöht wurden. Wenn etwas von den Entlohnungen verloren geht, so fällt es auf die zurück, die in ihrer Rücksichtslosigkeit und persönlichen Gehässigkeit den Unternehmern die Waffen ausgeliefert haben. Darum Kollegen, haltet treu und fest zu unserer bewährten Organisation, dann werden wir mit den abtrünnigen Kollegen schon fertig werden. L. Stein.

Erste und letzte Erwiderung in Sachen des neuen Bürstenmacher-Verbandes.

In Nr. 31 der „Einigkeit“ versuchen es drei „Herren“ aus Schwelm (da die Einsender uns nicht als Kollegen betrachten, weil wir die Anhänger Kniebalds mit Konjorten bezeichnet haben, so beehren wir uns, dieselben ebenfalls so zu titulieren) unser Eingekommen in Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ einer Kritik zu unterziehen, welche nicht weniger als glücklich ausgefallen ist. Die „Herren“ geben uns den guten Rath, ruhig abzuwarten und nicht so früh zu trahen. Nun, das geschieht ja auch von unserer Seite, aber nicht in Bezug auf die Entwicklung des neuen Verbändchens, sondern wir warten ruhig ab, welche Einwirkung die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf unsere Branche haben wird.

Die „Herren“ führen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als Hauptfaktor zur Gründung des neuen Verbändchens in's Feld, mit der oberflächlichen Begründung, weil dieselbe für unsere Branche doch keinen Zweck hätte.

Wenn die „Herren“ aber weiter meinen, daß dieses, nach ihrer Ansicht, den meisten Kollegen bekannt wäre, so irren sie sich doch gewaltig. Würden die „Herren“ sich der Mühe unterzogen haben, sich die Statistik vom 15. August vorigen Jahres, betreffs Arbeitslosenzählung, anzusehen, so würden sie wohl gefunden haben, daß von 1279 organisierten Bürstenmachern 823 abgestimmt haben, und von diesen 823 waren 41 Kollegen oder 5 pZt. arbeitslos und 63 Kollegen oder 7 1/2 pZt. theilweise oder mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt. Aus finanziellen Gründen haben auch wir gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gestimmt; aber aus obigen Zahlen ist doch klar zu sehen, daß die Arbeitslosenunterstützung doch nicht zwecklos für unsere Branche ist.

Wenn die „Herren“ es sich ferner zur Pflicht gemacht haben, die Kollegen der Organisation zu erhalten und weiter zu organisieren, so ist dieses ja eine lobenswerthe Aufgabe. Besser wäre es aber auf jeden Fall gewesen, daß sie dieselbe Agitation, welche jetzt für das neue Verbändchen entfaltet wird und werden soll, früher für den Holzarbeiterverband ausgeübt hätten, damit die Zeit des geschäftlichen Aufschwunges hätte besser ausgenutzt werden können zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, und die Bürstenmacher hätten die erhöhten Beiträge auch besser zahlen können.

Die „Herren“ die Frage über materielle Leistungen eines kleinen Berufsverbandes beantworten, zeigt uns deutlich an, wie weit es mit der Bildung in puncto Gewerkschaftsbewegung bei denselben steht. Selbstredend ist es, daß jede Gewerkschaft ihre Mitglieder bei einer Lohnbewegung unterstützt, aber ob das eine jede Gewerkschaft auch genügend kann, ist eine zweite Frage.

Die „Herren“ mögen bedenken, daß die Bürstenmacher, wenn sie etwas wirklich Durchgreifendes erringen wollen, nur mit größeren Lohnbewegungen zu rechnen haben. (Die Gründe hierzu sind mir bereit, im gegebenen Falle auseinanderzulegen und einer sachlichen Diskussion zu unterbreiten.) Und dazu gehören so viel Kampfmittel, wozu die Bürstenmacher, wenn sie einer eigenen Organisation angehören, in absehbarer Zeit gar nicht im Stande sind, dieselben aufzubringen. Wenn die „Herren“ dann weiter meinen, daß bei weniger Mitgliedern die Ausgaben dementsprechend gering wären, so zeigt dieses, daß das Denken bei den „Herren“ eben eine schwache Seite ist, denn wenn „in kurzer Zeit die meisten Berufs-Kollegen im Verband sein sollen“, wie sie selbst anführen, so kostet dieses nach unserer Ueberszeugung nicht nur eine umfassende Mühe und Arbeit, sondern auch sehr viel Geld, und da ist es doch selbstverständlich, daß die wenigen Mitglieder prozentual stärker belastet werden, als wenn dieselben einem Verbande angehören, welcher mehrere Verufe umfaßt und folglich auch mehr Mitglieder aufweist, für welche sich die Kosten dann erheblich verringern. Wer die Verhältnisse in unserer Branche kennt, wird sich über diese dreiste Behauptung gewundert haben, wonach die „Herren“ die meisten Kollegen für ihre Organisation zu gewinnen gedenken. Wir selbst bemerken hierzu, daß bei dieser großen Gleichgültigkeit, welche in unserer Branche für gewerbliche Angelegenheiten herrscht, es wahrhaftig als ein Kunststück zu bezeichnen ist,

wenn der neue „Verband“ das fertig bringen sollte, was alte und erprobte Verbandskollegen nicht fertig gebracht haben.

Nun zum Speicheldeckelthum. Sämmtliche Mißstände, welche in unserem Eingekommen angeführt sind, treffen Neben, den es angeht und daß hierbei Quatenbrück keine Ausnahme bildet, ist selbstverständlich. Aber eins wollen wir doch bemerken, daß sich die Zustände in Quatenbrück gegen frühere Jahre doch ziemlich gebessert haben und daran hat die Organisation nicht gerade das Kleinste Verdienst.

Zum Schluß fordern wir die Berufskollegen auf, mit aller Kraft für den Holzarbeiterverband einzutreten, da nach unserer Meinung die Quatreibereien und die zwei verschiedenen Organisationen uns in wirtschaftlicher Beziehung nicht nur an jedem Wortwärtkommen hindern, sondern uns sehr schwer schädigen. Ferner glauben wir mit der Veröffentlichung unserer Meinung nicht zu früh gekränkt zu haben, sondern die Gesamtinteressen unserer Kollegen, sowie diejenigen des Holzarbeiterverbandes vertreten zu haben. Heur. Michark, Herm. Kniff, Bürstenmacher.

Vor einigen Wochen hatte bereits ein Kollege die theuren Preise auf unseren Herbergen in der „Holzarbeiter-Ztg.“ kritisiert. Ich möchte nun hierzu noch einen kleinen Beitrag liefern. So kam ich z. B. nach Minden i. W. zurück, wo ich für das Schlafen 50 $\frac{1}{2}$ zahlen mußte. Hat man nun gerade unterwegs nicht so viel zusammengepackt, so ist man gezwungen, bei Wind und Wetter eben Platte zu reifen. Früh Morgens ließ ich mir dann einen Kaffee und ein unbeschriftetes Brötchen bringen, wofür mir 25 $\frac{1}{2}$ abverlangt wurden; zufällig kam dann Frau Brauns hinzu, die mir sagte, daß der Kaffee für Reisende nur 20 $\frac{1}{2}$ koste. Wenn wir nun in Minden leider keine Herberge, sondern nur ein Verkehrslokal haben, so meine ich doch, daß auf durchreisende Verbandsmitglieder, die gezwungen sind, dort über Nacht zu bleiben, etwas mehr Rücksicht genommen werden sollte. Nicht viel besser erging es mir in Herford. Ich holte hier meine Reiseunterstützung und ließ mir ein Butterbrot mit Käse bringen, wofür ich 25 $\frac{1}{2}$ zahlen mußte, wo ich doch in Berlin fast überall nur 20 $\frac{1}{2}$ bezahle. Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich, daß man in Westfalen sehr wenig Verbandsmitglieder auf den Herbergen antrifft, trotzdem doch so Viele auf der Landstraße herumlaufen; dagegen ist es auf der „Heiligkeit“ fast überall überfüllt. Es wäre sehr erwünscht, wenn hier betreffs solcher hohen Preise etwas Abhilfe geschaffen werden könnte. Otto Schramm, Drechsler, z. B. auf Wanderschaft.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zum Stolper Tischlerstreik wird uns berichtet: Im Streik befinden sich 321 Kollegen; Arbeitswillige blieben in den Betrieben 32 und 14 Werkführer. Anfangs dieser Woche tritt das Einigungsamt zusammen. Die Verhandlungen mit den Unternehmern, welche am Montag fortgesetzt werden, waren bisher ergebnislos. Es ist ja Geneigtheit vorhanden, in einigen Punkten (Tarif) den Streikenden entgegen zu kommen. Die Sympathie der Bürgerchaft haben die Streikenden; die Polizei ist sehr zurückhaltend. Das Zusammenarbeiten mit dem Ortsverein ist bis jetzt ein gutes. Die Versammlungen werden gemeinsam abgehalten, sonst wären unsere Kollegen wegen der leidigen Lokalfrage übel daran.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Bromberg (Hohenholm).

Wir sind uns geschrieben, daß unter Hinzuziehung der Vertreter des Hauptvorstands, Kollegen Maas und Ahrens aus Berlin, eine Unterhandlung mit der Direktion stattgefunden hat und auch eine Einigung in verschiedenen Punkten erzielt ist; u. A. sind auch 50 pZt. für Ueberstunden zugesagt, der Betriebsleiter kümmert sich darum aber nicht, er erklärte der Kommission, die ihn darauf aufmerksam machte, „das geht Euch garnichts an, das mach' ich, wie ich will“. Daß unter solchen Umständen kein Friede herrschen kann, ist leicht erklärlich. Die Kollegen wollen daher nicht weiter arbeiten, wenn die Vereinbarungen zwischen der Direktion und den Arbeitervertretern von dem Betriebsleiter nicht inne gehalten werden. Der Zugang ist also nach wie vor fernzuhalten.

Die Stuhlbaufirma Kürth & Dieber in Geringswalde (Sachsen).

hat sämmtlichen Stuhlbauern, 13 an der Zahl, wegen Lohnhöhenentscheidungen gekündigt. Die Arbeiter haben sich geweigert, noch billiger als bisher zu arbeiten (siehe Bericht in dieser Nummer). Zugang ist streng fernzuhalten.

Achtung, Bürstenmacher! Uns wird aus Dresden geschrieben:

Hier Wochen sind die fünf Bohrer der Maschinenbürstenfabrik von Klacbe ausgesperrt, ohne daß ihre Mitkollegen, die neu organisierten Einziger, je einen Schritt zu Gunsten der Gemäßregelten unternommen hätten, Herrn Klacbe zu veranlassen, die fünf Bohrer wieder einzustellen. Auf ein Schreiben, welches im Auftrage der Verwaltung an die Firma gerichtet wurde, die fünf Bohrer wieder einzustellen, ist ihnen abschlägig geantwortet mit dem Bemerkten, die Stellen sind besetzt. (?) — Die fünf Bohrer hätten längst die Arbeit wieder aufgenommen, wenn nachstehende zwei Einziger den Bohrern nicht in den Rücken gefallen wären. Die Arbeitswilligen heißen: Alfred Schubert aus Görlitz, (wie bekannt, hat er es beim 1890er Streik auch so gemacht) und Emil Bischoff aus Mügeln i. S. Letzterer ließ sich vor einem halben Jahre in den Verband aufnehmen aus dem Grunde, um bei der Firma Bernhardt in Arbeit treten zu können, wo die Kollegen alle organisiert sind und auch höhere Löhne bezahlt werden als bei Klacbe. Sedenfalls ist die Firma Bernhardt hinter die Mursarbeit des Bischoff gekommen, denn sie hat ihn nicht eingestellt.

Zugang hatten wir in den vier Wochen von drei Kollegen, davon ein Unorganisirter. Dieser schüttele nach anderthalbtägiger Arbeitsdauer den Dresdener Staub wieder von seinen Pantoffeln. Zwei organisierten Kollegen wurde von Freiburger Innungsmeistern Arbeit bei der Firma Klacbe nachgewiesen; nichts ahnend, fragten die Zwei bei K. um Arbeit an. Die Frage, ob sie bohren könnten, wurde bejaht. Es wurde ihnen auf Lebenszeit Arbeit versprochen. Dann sollten sie unterschreiben, nicht dem Deutschen Holzarbeiterverband anzugehören. Dieses Ansinnen wiesen die zwei Kollegen energig

zurück; da nun Herr K. einsah, daß er keine Bohrer bekommt stellte er zwei Schloffer an die Bohrmachine, welche von ihrem Fach wenig verstehen, geschweige denn vom Maschinenbürstenbohren, das bisher sehr eigen ausgeführt wurde; aber in der Noth geht die schlechteste Arbeit mit durch. Wenn Herr K. Mädchen an die Maschinen gestellt hätte, wären dieselben auch besetzt. Zum Bürsteneinstellen sind doch auch zwölf Mädchen da als Vollwerk gegen die männlichen Arbeiter, daß diesen nie Streifgeflüste antommen. Die eingerichteten Bürstenmacher, welche bis zu 17 Jahren dort beschäftigt sind, erhalten einen Stundenlohn von 30 bis 36 $\frac{1}{2}$. Einziehen sollen sie von gewöhnlichen Walzen- oder Maschinenbürsten bis zu 3000 Bündeln pro Tag, wofür es laut 1890er Tarif M. 1,50 giebt. K. zahlt nur bis zu M. 3,60 pro Tag; was die Einziger mehr verdienen, sind Extrabündeln für den Arbeitgeber. Sämmtliche Arbeiter sind gezwungen, ihre Frauen mit verdienen zu lassen, um die hohen Mieten und Steuern aufbringen zu können. Trotzdem reicht es nicht. Darum, Kollegen Deutschlands und Oesterreichs, haltet den Zugzug fern!

Briefkasten.

* Zurückgestellt werden mußten die Gauberichte vom 14. und 21. Gau, der Bericht aus Laffan, sowie das Eingekommen von Groß-Lugsburg.

* Wo sind Blech- resp. Emailleinsätze für Schirmständer zu beziehen?

* Wo erhält man Gummiringe zu Bandsägen? **Suzum, S. D.** Wir können die Beschlüsse des Vorstandes und Ausschusses in der fraglichen Ausschlußsache nicht zum Gegenstand öffentlicher Kritik machen. Der Ausschluß des betreffenden Kollegen ist nicht bestritten, wir können deshalb auch Ihrem Wunsch: die deutschen Kollegen vor ihm zu warnen, nicht Rechnung tragen.

W. L. in D. Wenden Sie sich an den Patentanwalt Mich. Lübers in Görlitz. Derselbe ertheilt Ihnen als Leser der „Holzarbeiter-Zeitung“ unentgeltlich Auskunft.

Durlach, C. S. Zum Verleimen von Holz, das der Feuchtigkeit widerstehen soll, bedient man sich des sog. Käseleims einer Mischung von gelöschtem Kalk und gepreßter Dickmilch (Quark). Die Masse, welche innig verrührt wird (das größere Quantum muß Quark sein), muß dickflüssig verwandt werden.

Bilborf, J. B. Mich. Schmidt, Neue Straße 81, 2. Et. Stuttgart, F. W. Die Celluloidfabrik in Leipzig-Plagwitz.

Mürnberg, J. S. Kennen Sie auch nicht, dürfte aber im dortigen Adreßbuch zu finden sein. Haben Sie kein Vertrauen zur Findigkeit der Post?

Mannheim, L. S. Kaufen Sie sich das Buch von Hub. Stühling: „Die Beiz- und Färbekunst“ M. 4,50. Darin finden Sie Alles, was Sie als Beizer gebrauchen. Können es durch unsere Expedition beziehen.

Wasserburg, J. F. Freilich soll die senkrechte Linie c—d über die Grundlinie a—b hinaus verlängert werden, sie wird dann von der Parallellinie des rechtsseitigen Dreiecks senkrecht durchschnitten, oder richtiger der Punkt, wo beide Linien zusammenstoßen, ist der Punkt f, des Radius des großen Flachbogens.

Deffau, H. J. Auf dem gewöhnlichen Wege. **Dreslau, R. J.** Resonanzbodenbesatz erhalten Sie bei Johann Schaller in Schönbad 387, Böhmen. Die gewünschte Adresse ist: Herr Wienert in Maader bei Stubenbach, Böhmen.

Mürnberg, A. S. Celluloidfabriken in Paris sind uns nicht bekannt.

Kirchheim, J. B. Kraustühle? Kennen wir nicht; und wo solche fabrizirt werden? Wissen wir auch nicht.

Nippes, H. S. Können wir Ihnen leider nicht sagen; hier ist ein solches Ayl nicht.

Heidelberg, G. G. Unser Kollege Deinhardt ist es nicht, der in Kulmbach-Forchheim kandidirt. Gruß.

Essen, D. A. Wozu denn die Erregung; es handelt sich doch lediglich um Raumerparnis. Wenn das Alles Unterschlagung genannt wird, dann kämen wir aus dem Zuchthaus garnicht heraus. Im Uebrigen ist die Behauptung, daß die beabsichtigte Versicherung der Beamten auf Kosten des Verbandes zur Bildung einer Beamtenkaste und in weiterer Folge zur Korruption führe, der barste Unsinn.

Schöneck, H. S. Sie wenden sich am besten an das Patentbureau von Mich. Lübers in Görlitz. Dasselbe erledigt Patentangelegenheiten für Leser unserer Zeitung unentgeltlich.

Weimar, S. K. Werden hier bei Sachleuten Erfindung eingesehen.

Heine, S. S. Siehe unter Ufermünde in voriger Nummer.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(S. 5. 3 in Hamburg.)

Vom 9. bis 23. August gingen folgende Gelber ein: Berlin B. M. 1000, Berlin F. 800, Chemnitz, Offenbach je 600, Rixdorf 500, Altenburg, Bremen, Karlsruhe, Kiel, Vorch, Mannheim je 400, Schwesingen 300, Gotha 250, Kall, Bamberg, Neubitz, Nied, Bückeburg, Heidelberg, Regensburg, Hamburg V, Berg-Clabbach, Kleinschöcher, Worms, Rowawes, Werden, Aßchaffenburg, Eitorf, Erlangen, Esleben, Kottheim, Odesloe Degerloch, Siegburg, Landau, Gr.-Zimmern, Wilhelmshaber je 150, Breitenbach, Urach je 120, Hamburg I 160, Ein'ingen, Benschheim, Neu-Ulm, Bremerhagen, Eilenburg, Wehlheiden, Bruchköbel, Steinischbach, Hoffschönhausen, Schneberg, Altenstadt, Arnstadt, Konstanz, Ederstoben, Kirchheim, Ratingen, Hausen je 100, Weissenheim 93, Strehlen 80, Schleiz, Ohrdruff, Weierheim je 50. Summa M. 13 173.

Vom 9. bis 23. August erhielten Zuschüsse: Elgershausen M. 400, Radenburg 300, Gaisburg, Bitterfeld, Göppingen, Coblenz je 200, Neustadt b. L., Roda, Burgkädt, Weilburg, Delsnitz, Schwenningen, Nisch, Pieschen, Waldheim, Buchheim, Hildesheim, Walbau je 100, Weitzhöchheim 80, Nordhausen 75, Heibingsfeld, Krosdorf je 70, Colbitz, Herdecke je 50. Summa M. 3095.

Krankenunterstützung für Einzelmittglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 1256,70.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Berufsanzeiger.

Altona. Mittwoch, den 8. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn B. Christianien, Blumenstraße 41. T. D.: 1. Volksernährung und die Aufgaben der Gewerkschaften. Referent: Kollege Deinhardt. 2. Berichtedenes. Die Ortsverwaltung.

NB. Die Mitgliedsbücher sind als Legitimation vorzuzeigen.

Barmen. Am Montag, den 1. September, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Düsseldorf. Dienstag, den 2. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 30. August, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnstr. 26.

— Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei P. Dorgs, Schützenstraße.

Elberfeld. Am Montag, den 1. September, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 84.

Halberstadt. Sonnabend, den 6. September, bei Frankemann, Westendstr. 25.

Köln a. Rh. Sektion der Parketbodenleger. Sonntag, den 31. August, Morgens 10 Uhr, Friesenstr. 53.

Neustadt (Holstein). Sonnabend, den 6. September, Abends 8 Uhr.

Schöneberg. Donnerstag, den 4. Septbr., bei Ohl, Meiningerstr. 8.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Auerbach. Bevollm. Georg Felbinger, Falkenstein-Glefelderstraße 201 n. Reiseunterstützung zahlt Hugo Seling, Hainstraße 1, 3. Et., Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr aus.

Rastatt. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß von jetzt ab die Reiseunterstützung beim Kollegen Kunze, Murgstr. 16, Abends von 7—8 Uhr, ausbezahlt wird.

Stargard i. P. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal und unsere Herberge beim Glasermeister Maier, Schuhstr. 19, befinden. Die Reiseunterstützung zahlt aus der Kaffirer, Kollege Kölpin, Parzierstraße 18, Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr. Arbeitsauskunft erteilt der Bevollmächtigte, Kollege S. Ebert, Schuhstraße 6.

Warnung!

Der Tischler Hermann Mertel aus Wittweida, Buch-Nr. 103 534, hat hier einige Tage gearbeitet und nachdem er den Kaffirer um einen Geldbetrag beschwindelt hatte, sich wieder heimlich entfernt. Die Kollegen und Kassistenbeamten werden gewarnt vor ihm. Die Ortsverwaltung Schramberg. G. Springmann, Kaffirer.

Der Drechslergehele Heiner. Bethe, Berbandsbuch-Nr. 89744, wird höflichst erjucht, seine Adresse dem Unterzeichneten anzugeben. Albert Groll, Südenscheid, Feldstr. 2.

Gesucht für sofort oder die nächsten Wochen brillanter

Holzverkäufer

mit besten Zeugnissen unter günstigen Bedingungen. Meldungen sofort mit Zeugnissen u. Lebenslauf an R. J. 1063 an Haasen-stein & Vogler, A.-G., Halle a. d. S.

Ein Drechsler, der auch Bildhauerarbeiten mit machen kann, wird gesucht. Off. unter S. H. 140 sind bei der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Suche per sofort 1—2 tüchtige, junge Korbmachergehele auf runde, geschlagene Rückenhepen.

Otto Lahnburg, Blaufenfelde, bei Rahlow, nahe Berlin.

Ein mit allen Arbeiten vertrauter Bürstenmacher zum sofortigen Antritt gesucht. A. Biedel, Bürstenfabrikant, Boizen, St. Marienstr. 45.

Wegen Aufgabe verkaufe mehrere gebrauchte Korbschneidemaschinen und zwar 1 Reihmaschine, 2 Bohrer, 3 Rundschneidemaschinen Nowé und 1 Würfelmaschine. S. H. 139 an die Expedition d. Blattes senden.

Fuchschwänze, zu M. 1,30, 1,50, 1,60, 1,80 u. 2,—, mit besten und höchsten Rücken. 4 u. 5/16 mm mit 18—24 cm lang und 4—6 cm breit.

Kleine Hobel, sächsische Waare liefert Flemerzsch, München, Salvatorstr. 50. Holzarbeiter Nachsch.

1a Korbmacherwerkzeuge.

Verlangt nach allen Gegenden. Richard Sundfeld, Hamburg-Str. 9., Friedrichsberg 16/17.

Sehr lehrreich für die Bautischler u. selbst den tüchtigsten Treppenbauern zu empfehlen ist das Werk: **Wolf's Praktische Ausführung der Treppen,**

mit zusammenlegbaren Modellen von **Gustav Wolf,** denn der Verfasser, der selbst viele und selten vorkommende Treppen gebaut hat, giebt in demselben die Ausführungen der einfachsten und schwierigsten Treppenarbeiten, genau wie dieselben vom Aufnehmen an bis zur Fertigstellung in der Praxis nacheinander ausgeführt werden. Das Buch wird auch wegen der deutlichen Erklärung und den Modellfiguren, welche sich in ihrer Form ähnlich wie vierfüßige Stühle gestalten, überall sehr anerkannt und zum Preise von M. 6 gegen Nachnahme, direkt bezogen, stets franco geliefert. Bestellungen nimmt **Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleußig, Deferstr. 12,** selbst entgegen.

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von **Jean Bloss, Stein bei Nürnberg.**



Für nur 90 Pfennig franco bei Einzahlung des Betrages der Postanweisung oder Briefmarken (Nachnahme kostet 20 Pf. mehr) versende ich die geschätzte **Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.** Dieselbe hat nämlich ovale hölzernerige Form, mit eben solchen Dedern, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein äußerst klarer wird. Sie sind für sich verleiht schon die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein gefälligeres Aussehen, als alle bisher existierenden Arten, außerdem kann durch vibrierende Handbewegungen am Rande des Schalllochs jeder Trillererton erzeugt werden. Versandt in schönen Etuis (2 Etuis franco M. 1,70, 3 Etuis franco M. 2,40). Erste große Künstler = Kaiser = Jagdhorn-Mundharmonika mit Scherler Musik (Doppelton) und extra feinen Glockenmetallkammern 2 M. Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis u. franco. Nur allein zu beziehen durch **Mohlar, Subr Reuenrade 167 i. Belg.**

Der praktische Modelltischler, Hilfsbuch zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für Eisen- und Stahlguß, enthält Anleitung zum Modellieren von Rohren, Zahnrädern, Dampfzylindern, Schablonieren von Kammwalzen, Seil- und Schwungrädern, Konstruieren von Zahnrädern, sowie Tabellen über Lohne- und Abfordern. Gewichtsverhältnis von Modell und Abguß etc. Zu beziehen durch **Heinrich Plinke, Alin-Chrenfeld, Süttenstr. 20.** 1 St. M. 2,10 (auch in Briefm.) oder per Nachnahme M. 2,80, 2 St. M. 4,30, 5 St. M. 10,30, 10 St. bei freier Zusendung M. 21 u. ein Freiezgl.

Tischler-Fachschule Detmold Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Gr. Sachsen-Weimar. Technikum Stadtsulza — Fachschule für Tischler. — Progr. frei. Direktor: Guntzmann.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Südd. Schreiner-Fachschule — Nürnberg. — Erfolgreichste Lehrmethode.

Anhaltische Bauschule, Zerbst Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei. Abgangszeug. v. Verbands Deutsch. Baugewerkschaft. anerk. Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker. Direktion: Opperbecke, Prof.

Der Praktische Tischler.

Ein Handbuch der gesamten modernen Bau- und Möbeltischlerei von **Hermann Waldo,** Leiter der Tischlerfachschule in Warmbrunn. 600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln. Nebst zwei vielartigen Modellen:

Gasmotor mit Antrieb einer Fräsmaschine • • • Kleider- und Wäscheschrank. Preis eleg. geb. M. 18, in Teilzahl. M. 20 (M. 6 Anzahlung, M. 4 Monatsraten).

Einest der besten Hilfsmittel ist **Der Praktische Tischler.** Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unerhöplichen Vorn des Wissens zu thun haben. Jeder kommt in diesem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbeltischler braucht. Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch **Der Praktische Tischler.** Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verzinsen. (Besprechung in der „Holzarb.-Ztg.“, Nr. 26 von 29. Juni 1902.) Ich liefere auf dies. Zus. zum Ausnahme-Kassapreis von nur 16 Mk.

Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig. Vertreter gesucht!

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36 Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattline, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacks, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpulieren erzeugt einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Benötigen Sie Rasir-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser und Gabeln, Scheeren, Haushaltungs-Artikel, Waffen, Waagen, Lederwaaren, Albums, Bürsten, Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen, so wenden Sie sich direkt an die Stahlwaarenfabrik

Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen Nr. 64.

Katalog mit 20.000 Abbildungen erhalten Sie gratis u. franko.

Gleichzeitig versendet obige Firma, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waaren zu überzeugen, ein **Silberstahl-Rasirmesser Nr. 30**, wie Zeichnung, mit 5jähriger Garantie, fein höhlgeschliffen, mit Etuis, fertig zum Gebrauch **30 Tage zur Probe**, zum Preise von 1,50 Mk. franko. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. **Als kein Risiko.** Mehr als ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!